DER STAND DER MUNDARTENFORSCHUNG
IN UNTERITALIEN
(BIS ZUM JAHRE 1923)

UNTERITALIEN (ALLGEMEINES)

Wenn man heute rückschauend auf die Ergebnisse blickt, welche die italienische Sprachwissenschaft im Laufe des letzten halben Jahrhunderts gezeitigt hat, so wird man mit beschämendem Erstaunen die Feststellung machen müssen, dass, von einigen erfreulichen Lichtpunkten abgesehen, seitdem Ascoli das kühne Gebäude der *Saggi ladini* errichtete und Fr. d'Ovidio die erste wissenschaftliche Darstellung einer süditalienischen Mundart [1] veröffentlichte, die grosse Masse der inzwischen herausgebrachten Arbeiten einen wirklich nennenswerten Fortschritt nicht mehr aufzuweisen hat. Das im Grunde auf respektvoller Pietät beruhende konservative Festhalten an den von dem grossen italienischen Meister entworfenen und zur Anwendung gebrachten Methoden der sprachwissenschaftlichen Forschung hat heute auf diesem Gebiet zu einer Versteifung der Methoden und einer Schematisierung der Mundartenuntersuchung geführt, die nicht anders als verhängnisvoll für die weiteren Fortschritte angesehen werden können. War die treffliche Untersuchung von Fr. d'Ovidio über die Mundart von Campobasso zu ihrer Zeit (1878) als eine hervorragende Leistung anzusehen, weil sie als erste einen zuverlässigen Einblick in das Leben einer unteritalienischen Mundart und das Kräftespiel bot, das in diesen Gebieten für die Entwicklung mundartlicher Rede bestimmend ist, kann man auch noch verstehen, dass die bald darauf folgenden Untersuchungen von Ceci über die Mundart von Alatri, Parodi über die Mundart von Arpino, Zingarelli über die Mundart von Cerignola sich an das derartig bewährte Schema jener Untersuchung aufs engste anschlossen, so muss man bedauerlicherweise nun heute

1. *Fonetica del dialetto di Campobasso*, *Arch. glott. ital.*, IV (1878), 145-184.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

mit tiefster Beschämung feststellen, dass auch in der ganzen Zwischenzeit, obwohl das Erscheinen des französischen Sprachatlas auf anderen Gebieten eine förmliche Revolution in unserer bisherigen Auffassung über das Leben und die Entwicklung einer Mundart hervorgerufen und zu völlig neuer Arbeitsweise und Problemstellung gedrängt hat, auf dem uns hier interessierenden Gebiete die Methodik der Mundartenforschung sich auch nicht um ein Haar geändert hat.

Noch immer ist es der höchste Stolz dieser Mundartenforscher, nach demselben starren Schema in unzähligen Kapiteln, Paragraphen und Unterparagraphen die Registrierung der lautlichen Erscheinungen einer Einzelmundart vorzunehmen. Da erfährt der neugierige Leser, dass in der Mundart von Sora anlautendes s- (vor -a-, -e-, -o-, -u-) erhalten bleibt, was mit 46 Beispielen (Merlo, *Fonologia del dialetto di Sora*, 188) gestützt wird, dass in der Mundart von Volturino der Nexus s p sich nicht verändert (Melillo, *Il dialetto di Volturino*, 42), was wieder mit 18 Beispielen gestützt wird, dass in der Mundart der Cervara (Merlo, *Fonologia del dialetto della Cervara*, 76) das Suffix -ĕllu zu *-ẹtto* wird, wofür wieder 35 Belege angeführt werden, oder gar, dass es richtiger sei, zu sagen « sillaba biprotònica » statt « sillaba semiprotònica », « sillaba biposttònica » statt « sillaba postsemitònica » etc. ! Das sind die Ergebnisse der letzten unteritalienischen Dialektuntersuchungen ! Kaum die Spur eines Versuches, die lautlichen Veränderungen aus dem grossen Rahmen der regionalen Entwicklung verständlich zu machen oder den Gründen nachzuspüren, die schon im engen Raum für die Spaltung solcher lautlichen Erscheinungen ausschlaggebend sind. Die Entwicklung des Lautes steht nicht nur im Brennpunkt des Interesses, sondern hat alle anderen Gebiete, die aus der Mundartenforschung neue Anregung und Ergebnisse erwarten, so gut wie völlig in den Hintergrund gedrängt [1]. Nur selten lässt man sich herab, auch der Formenlehre ein Augenmerk zu schenken, und um die Dialektsyntax wird ständig ein weiter Bogen gemacht. Die Herkunft eines Wortes interessiert nur vom Standpunkt der « curiosità scientifica » ; seine Geschichte, seine

1. Es ist mir eine Genugtuung, dass in der Ablehnung dieser Art von « Dialektforschung » auch Giulio Bertoni (vgl. *Archivum Romanicum*, VII, 194) völlig mit mir übereinstimmt.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

Herkunft, seine Wanderung, sein Wirken auf andere Wörter und auf andere Gebiete, sind Probleme, die in diesen Arbeiten nicht angeschnitten werden. « Die Zeiten sollen vorüber sein, da ein Philologe einfach die Lautlehre einer Mundart schrieb, als wäre diese Mundart vom Himmel gefallen » [1]. So mahnt Heinrich Morf bereits im Jahre 1909. Nun : bei einer gewissen italienischen Schule scheinen diese Worte kein Echo gefunden zu haben. Es genügt nicht, dass man eine einmal als brauchbar befundene Methode kopiert. Und es ist schädlich und verhängnisvoll, wenn man solch eine Methode auf Jahrzehnte gar zur Schablone erhebt. Eine Forschungsmethode, die nicht immer wieder sich aus sich selbst erneuert, die nicht die Kraft und die Fähigkeit besitzt, sich zu neuen Problemstellungen durchzuringen, ist wissenschaftlich erledigt, ist tote Maschinerie, die zum alten Eisen gehört. Wie sagte doch G. J. Ascoli vor über einem halben Jahrhundert in seinem Rückblick auf das stolze Gerüst der *Saggi ladini* ? « L'assunto non era solo di studiare o comparare, in modo sicuro o perspicuo, singoli idiomi o singole fasi di favelle più o meno prominenti e disformi, ma era principalmente di ricomporre, nello spazio e nel tempo, una delle grandi unità del mondo romano... Non si volevano delle fila spiccate, ma si voleva la continuità della tela, e una continuità salda a un tempo e diafana » (*Arch. glott. ital.*, I, 537). Das sind goldene Worte, die jeder Mundartenforscher sich ins Herz schreiben sollte. Wie müsste der geistvolle und weitschauende Verfasser der *Italia dialettale* (*Arch. glott.*, VII, 98-128) erröten, wenn er sähe, unter welch' engem Horizont seine Jünger und Anhänger heute die Wissenschaft pflegen, zu der er mit so wuchtigen Hammerschlägen einst die Fundamente schuf !

Dass es trotzdem nicht an Versuchen fehlt, in der grosszügigen Ascoli'schen Art die vielen Fäden der einzelnen Entwicklungen zu einem grossen Bilde zusammenzufassen, zeigt die wertvolle Synthese *Italia dialettale* (Milano, Hoepli, 1916, 249 s.) von Giulio Bertoni. Mit dem Blick auf die grossen Probleme gerichtet, beleuchtet der Verfasser hier in knapper aber aufschlussreicher Weise die Hauptfragen, die uns bei der Beschäftigung mit den mundartlichen Verhältnissen entgegentreten : Vorromanische und fremde Elemente im Wortschatz, Schicksale und Wanderung der Wörter,

1. *Bulletin de dialectologie romane*, I, 8.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

Wortzonen und Mundartgrenzen, norditalienisches und süditalienisches Wortgut, Übersicht über die lautlichen Hauptmerkmale der einzelnen Mundarten, syntaktische Probleme, Sprachinseln, etc. Das hier behandelte Material ist so gewaltig, die Zahl der behandelten Probleme und Einzelfragen so unendlich, dass hier nur der Inhalt der Hauptkapitel angedeutet werden konnte und jedem Leser dringend empfohlen sei, sich mit dem Büchlein selbst vertraut zu machen. In ähnlicher grosszügiger Richtung bewegt sich die Arbeit von Alberto Trauzzi, *Aree e limiti linguistici nella dialettologia italiana moderna* (Rocca S. Casciano, 1916, 104 S.), die kein geringeres Ziel verfolgt, als die Dialektzonen an der Hand konkreter Spracherscheinungen abzugrenzen und die Ursachen für die lokale Begrenzung gewisser Phänomene aufzuhellen. An der Hand der Papanti'schen Versionen des « Verlorenen Sohns » wird für 30 Einzelprobleme (meist lautlicher Natur) die Verbreitung der einzelnen Reflexe festzustellen versucht. Aber abgesehen von dem nicht eben sehr zuverlässigen Boden des Vergleichsmaterials, das oft nur ungenügend die wirklichen Verhältnisse widerspiegelt, sind auch die ausgewählten Vergleichspunkte vielfach so unbedeutend bezw. einer so dehnbaren Auslegung fähig, dass die gewonnenen Resultate doch stets an der Hand reicheren und zuverlässigeren Materials hätten nachgeprüft werden sollen. Wie sehr dies notwendig ist, zeigt z. B. die Feststellung auf S. 98, wo es heisst, dass der Stretto di Messina kalabr. *-nd-* von sizil. *-nn-* trenne. Aber ein Blick in Schneegans' *Laute und Lautentwicklung des sizilianischen Dialektes* (S. 114) und in De Gregorio's *Saggio di Fonetica siciliana* (S. 99) hätte den Verfasser belehren müssen, dass gerade die Provinz Messina die einzige in Sizilien ist, die auf ihrem Hauptteil, wenn heute auch im Stadtmessinesischen und in den allernächsten Landgemeinden sizilianisches *-nn-* sich immer mehr einbürgert, *-nd-* intakt bewahrt hat. Also gerade das Gegenteil ist hier der Fall. Nicht als Scheidegrenze wirkt die Meerenge von Messina, sondern als Sprachbrücke [1] !

Ein ungleich zuverlässigeres Arbeitsmaterial als die Papantitexte, deren mundartliche Redaktoren keine Möglichkeit besassen, die eigen-

1. Das kommt auch bei anderen Gelegenheiten zum Ausdruck, vgl. u. S. 291. Es gibt keine sizilianische Mundart, die so unsizilianisch ist, wie diejenige, die im Nordostteil der Provinz Messina gesprochen wird.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

artigen Laute unzweideutig wiederzugeben, bieten uns für Unteritalien nun die von Carlo Battisti herausgegebenen *Testi dialettali italiani* (*Parte seconda* : *Italia centrale e meridionale*) [1]. Zum grössten Teil sind die verhältnismässig nicht zu kurzen Texte vom Herausgeber selbst an Ort und Stelle oder doch unter Heranziehung einheimischer Sprecher phonetisch aufgezeichnet. Andere Texte wurden in phonetischer Umschrift von bekannten Dialektforschern wie Vignoli, Rolin, De Gregorio, Merlo, Zagaria, etc., zur Verfügung gestellt. Ganz selten, wie in der Sprachprobe für Marcellinara (Catanzaro), ist die phonetische Umschrift nur nach den Angaben einer Dialektarbeit erfolgt, eine Methode, vor der man nicht genug warnen kann, da sie zu leicht zu falschen Auslegungen führt. So ist in diesem Text daher stets γγ statt *jj* zu lesen (*fiγγi*, *e γγíu*, *e ppiγγáu*, etc.), ganz abgesehen von anderen irrtümlichen Auslegungen und sonstigen Versehen, an denen dieser Text nicht arm ist. Auf die von Battisti mitgeteilten phonetischen Werte kann hier im Einzelnen nicht eingegangen werden. Battisti's phonetische Umschrift ist vielfach kühn, wenn nicht übertreibend. Anderes scheint mir recht zweifelhaft. So möchte ich fragen, ob der Herausgeber in Cosenza, Cotrone, Reggio, Pescosolido, etc., nach den Wörtern, die Konsonantendehnung bewirken, wirklich gedehntes *đđ*, also gedehnten Reibelaut, gehört hat ? Nach meinen Beobachtungen bleibt unter solchen Umständen anlautendes *d-* stets ausgesprochener Verschlusslaut (*dd-*). Vertreten ist Rom und Südlatium mit zwölf Texten, Kampanien mit vier, die Abruzzen mit zehn, Apulien mit sechs, die Basilikata mit zwei, Kalabrien mit zehn, Sizilien mit zwei Ortschaften. Dass Sizilien, die Basilikata und Kampanien so spärlich berücksichtigt sind, ist ein bedauerlicher Mangel der sonst so schönen Sammlung.

Lautliche Probleme haben verschiedentlich in der Berichtsperiode eingehendere Darstellung erfahren. Meyer-Lübke behandelt (*Zeitschr. f. rom. Phil.*, XXXIX, 259) die Entwicklung von -gr-, wobei er feststellt, dass die Schweinenamen (kalabr. *nigru*, abruzz., irpin. *negrę*) sich nicht mit dem Farbadjektivum decken, sondern zu *negro* « Neger » gehören. Nachträge dazu gibt G. Rohlfs (*ib.*, XL, 341 f.), der eine dreifache Entwicklung von nigru (1. nigru, 2. nigeru, 3. niregu) unterscheidet. In einem zweiten Aufsatz be-

1. Halle a. S., 1921, Niemeyer, 204 S.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

spricht Meyer-Lübke die Entwicklung von lat. au (*ib.*, XL, 64), das im allgemeinen in Unteritalien bleibt. Ausnahmen bilden *poku* und *póviru*. Ersteres wird von M.-L. richtig als unvolkstümlich (bodenständig ist *pikku*) hingestellt ; aber auch *póviru* ist nicht populär (der Regionalausdruck ist *pezzénte*), wie schon aus der unsüditalienischen Entwicklung von -p- > -*v*- hervorgeht. Die Ergebnisse von intervokalischem -s-, -ss-, -ps-, -x- in den « dialetti centro-meridionali » verfolgt Clem. Merlo (*Rend. R. Istit. lomb.*, XLVIII, 91 ff.). Mit Recht wird hier (S. 97) südital., pis. *cáscia*, das Meyer-Lübke (*Rom. Et. Wörterb.*, n° 1658) noch als Entlehnung aus prov. *caisa* angesehen hatte, auf *capsea zurückgeführt. In gleicher Weise wird süditalien. *nisciunu*, demgegenüber kalabr. *nissunu* unpopulär ist (das bodenständige Wort ist *nuḍḍu*), als ne-ipse-unu erklärt. Warscheinlicher scheint mir ne-ipsi-unus, da doch auch neap., abruzz., südröm. *issə* ein ipsi verlangen.

Derselbe Merlo [1] behandelt die Entwicklung von lat. -b-, br-, -rb-, etc. > -*v*-, *vr*-, -*rv*-, etc., ein Vorgang, der auf Aussprachegewohnheiten oskisch-sabellischer Völker zurückgeführt wird. Ich bin zwar von Natur stets misstrauisch, wenn man eine lautliche Entwicklung aus dem Lautsystem des vorrömischen ethnischen Substrates zu erklären versucht, hier aber vermag ich Merlo absolut nicht zu folgen. Die Entwicklung des Verschlusslautes -b- zum Reibelaut teilt ja zunächst Unteritalien mit Griechenland. Andererseits muss diese Erscheinung doch eingeordnet werden in die allgemeine Unteritalien eigene Tendenz, den Verschlusslaut — genau wie im Urfranzösischen und im Neuspanischen — durch den betreffenden Reibelaut zu ersetzen. Daher verhält sich süditalien. *la vǫ́kka* zu lat. bucca genau wie südital. *la đoga* zu lat. doga, wie südital. *la gaḍḍina* zu lat. gallina. Naturgemäss musste der ursprüngliche Verschlusslaut bleiben nach Wörtern, die in syntaktisch enger Verbindung Dehnung des folgenden konsonantischen Anlauts auslösen : *tre bbókke, tre ddóge, tre ggaḍḍíne*. Vergleiche noch besonders : salern. *lᵘ vífᵃrᵘ* « agnello che nasce tardi », aber *tre bbífᵃrⁱ* ; *lᵘ rítᵘ* « dito », aber *tre ddḗtᵃ* ; *la gárdzᵃ* « guancia », aber *rə ggárdzə*. Wo heute, wie z. B. im Römischen statt *v*- im Anlaut *bb*- auftaucht (*bbevo, bbokka*, etc.) handelt es sich um Einfluss der Schriftsprache,

1. *Un capitolo di fonetica italiana centro-meridionale*, Perugia, 1913, 30 S. (Estratto dal *Bulletino della Società Filologica Romana*, IV).

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

der in übertriebener Weise zum Ausdruck kommt, da dem hochitalienischen Verschlusslaut *b* in der Mundart ja nur das gedehnte *b* (*bb*) gegenübersteht, genau wie wenn in der Mundart von Rieti *b, d, g,* wenn sie nicht den normalen Weg der Lenisierung einschlagen (also bei nicht autochthoner Entwicklung) durch *bb, dd* und *gg* ersetzt werden (Campanelli, p. 82, 97, 105, 109). — Iorgu Iordan, *Lateinisches* c̨i *und* t̨i *im Süditalienischen* [1] behandelt das wichtige Problem der unteritalienischen *-ćć-* und *-ẓẓ-* Formen. Ein ganz beträchtliches Material wird aus den Wörterbüchern zusammengestellt. Aber leider verfügt der Verfasser nur über ungenügende Vorstellungen von den Sprachverhältnissen in Unteritalien, was unter anderem auch in dem sonst unbegreiflichen Versehen zum Ausdruck kommt, dass er das in den *Dialetti reggiani* (Reggio Emilia !) von Malagoli verarbeitete Material als kalabresisch (Reggio Calabria) in Anspruch nimmt. So hat Iordans Arbeit höchstens den Wert einer Materialsammlung. Verfasser nimmt die von Meyer-Lübke vertretene, von Salvioni und Merlo bekämpfte Ansicht wieder auf, dass in Unteritalien c̨i und t̨i zu *ẓẓ* zusammengefallen und dass die unteritalienischen *ćć-* Formen als Eindringlinge aus der Schriftsprache anzusehen wären. Diese Auffassung liegt zunächst auf der Hand. Hier aber hätte der Verfasser mit Hilfe der genauen geographischen Verteilung der Worttypen auch wirklich den Nachweis zu führen gehabt, dass die *ćć-* Formen das Resultat sekundärer Schichtung sind. Dieser Kardinalfrage aber geht Iordan aus dem Wege. In der Tat zeigt sich nämlich aus den heutigen Wortarien, dass die *ćć-* Formen vielfach nicht autochthon sind. So sind *vesaccia* « Doppelsack », *cacciare* « fortnehmen », *jaćća* « Eis », *guccia* « Tropfen » wohl erst in verhältnismässig junger Zeit in Unteritalien eingewandert. Es sind Einbuchtungsgebiete innerhalb der eigentlichen unteritalienischen Wortzonen von *averta, levare, clatrum* und *gutta* (bezw. *guttula*). Ganz unvolkstümlich sind sizil. *ducciari, mancia, sdrucciulari,* etc. So bringt die Arbeit trotz ihres verhältnismässig grossen Umfangs keine Förderung des Problems. Die Sprache der Urkunden, die in mehr als einer Beziehung aufschlussreich hätte werden können, wird nicht berücksichtigt. Selbst die Arbeit von N. Maccarone, *La vita del latino in Sicilia*, scheint dem Verfasser unbekannt geblieben zu sein. Ganz unhaltbar scheint mir die Hypo-

1. *Zeitschr. f. rom. Phil.*, XLII, 516-560, 641-685.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

these, dass auch im Toskanischen ursprünglich allgemein -ʒʒ- bestanden habe (S. 678), das erst später zu -ćć- fortgeschritten sei. Die Entwicklung geht im allgemeinen den umgekehrten Weg (von der alveolaren zur postdentalen Stellung), und auch für das Toskanische wird dieser Entwicklungsgang durch das Nebeneinander von *raggio, poggio, moggio* und *razzo, mozzo* und *mezzo* so gut wie wahrscheinlich gemacht.

Aufsehen erregend ist der Versuch G. Bertonis [1], das bisher allgemein anerkannte Dogma der Umlautwirkung von -i und -ŭ auf den Tonvokal zu Fall zu bringen. Ausgehend von der Beobachtung, dass auf einem sehr konservativen Gebiet Zentralitaliens (Südumbrien und ein Teil von Latium) noch heute auslautendes -o und -ŭ geschieden werden, möchte Bertoni diesen Zustand, der zweifellos einst für viel weitere Grenzen gegolten hat, direkt mit der sonst nur in Sardinien geltenden Scheidung von ŭ und ō (bezw. ĭ und ē) zusammenbringen, um dann die Hypothese aufzustellen, dass Unteritalien in seinem Vokalismus überhaupt einst aufs engste mit Sardinien zusammenmarschiert sei und dass die heutigen sogenannten Umlaut- und Diphthongierungsgebiete erst das Resultat verhältnismässig junger unter dem Einfluss nördlicher Sprachgewohnheiten sich vollziehender Neuerungen seien. Da Bertoni gedenkt, das einstweilen nur auf fünf Seiten ganz kurz umrissene Problem an anderer Stelle demnächst ausführlicher zu behandeln, soll eine endgültige Stellungnahme zu dieser wichtigen Frage aufgeschoben bleiben, bis eine eingehendere Begründung der Bertonischen Theorie vorliegt. Man wird erwarten dürfen, dass bei dieser Gelegenheit nicht nur die Frage gelöst wird, warum in Süden gewisse Gebiete ausnahmslos diphthongieren, während auf anderen Gebieten die Diphthongierung nur vor -u und -i eintritt, sondern dass das Problem der toskanischen Diphthongierung selbst einmal eine gründliche Aufklärung erfährt.

Unteritalienische Nachträge zu Meyer-Lübkes *REW* gibt G. Rohlfs, *Unteritalienische Beiträge* (*Arch. Rom.*, VII, 447-469) und Clem. Merlo, *Note di lessicologia italiana centro-meridionale* [2]. Hier (*Rend. R. Accad.*, 114) verzeichnet Merlo unter melissa calabr.

1. *La così detta* « metafonesi italiana centro-meridionale » in (Giulio Bertoni) *Programma di filologia romanza come scienza idealistica*, Ginevra, L. S. Olschki, 1923, S. 122-127.

2. *Rendiconti della Reale Accad. dei Lincei*, XXIX, 132-152 und *Rendiconti del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere*, LIV, 146-154.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

(Gerace) *méllissa* « Biene ». Das Wort bedeutet aber nicht « Biene », sondern « Wespe », gehört also nicht zu melissa (griech. μέλισσα), sondern ist mit kalabr. (Stilo, Soverato) *véḍḍisa*, (Gagliano) *véḍḍissa*, (Cittanova) *défiḍa*, (Palmi) *léfida*, bovagriech. (Gallicianò, Condofuri) *véḍḍiða* « Wespe » zu altgriech. δέλλιθα « Wespe » zu stellen, wobei der Wandel von δ > *v* die normale Lokalentwicklung des kalabresischen Griechisch (vgl. bovagr. *véndro* < δένδρον, *víspa* < δίψα) zeigt, vgl. G. Rohlfs, *Griechen und Romanen in Unteritalien*, S. 16 u. 97.

SIZILIEN

Rund ein Vierteljahrhundert ist es her, als kurz hintereinander in rascher Reihenfolge fünf Untersuchungen über die Lautverhältnisse im Sizilianischen erschienen :

Giac. de Gregorio, *Appunti di fonologia siciliana*, Palermo, 1886 [1] [1] ;

Heinr. Schneegans, *Laute und Lautentwicklung des sizilianischen Dialectes*, Strassburg, 1888, 199 S. [9] ;

Giac. de Gregorio, *Saggio di fonetica siciliana*, Palermo, 1890 [1] ;

Luigi Pirandello, *Laute und Lautentwicklung der Mundart von Girgenti*, Diss. Bonn, 1891, 52 S. [3] ;

Ant. Cremona, *Fonetica del Caltagironese*, Acireale, 1895, 77 S. [5].

Damit ist die Liste der Arbeiten, die sich bis in die Mitte der neunziger Jahre mit der Darstellung des sizilianischen Dialektes beschäftigt hatten, keineswegs erschöpft, denn schon im Jahre 1859 hatte Wentrup seine *Beiträge zur Kenntnis der sizilianischen Mundart* (*Archiv für das Studium der neueren Sprachen*, XXV, 153-166) veröffentlicht, denen im Jahre 1875 Avolio's Darstellung der Laut- und Flexionslehre der Mundart von Noto (*Canti popolari di Noto*, p. 1-118) und ein Jahr darauf Guastella's Abriss der Mundart von Modica (in : *Canti popolari del circondario di Modica*) folgten.

So konnte es scheinen, als ob um die Mitte der neunziger Jahre bereits das Wesentlichste zur Aufschliessung der sizilianischen

1. Die in eckigen Klammern stehenden Zahlen entsprechen den Nummern auf der Übersichtskarte.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

Sprachverhältnisse getan sei. Wie wenig es aber möglich war, aus dieser stattlichen Reihe von Einzeluntersuchungen wirklich ein plastisches Bild von dem Charakter der auf Sizilien herrschenden Mundarten zu gewinnen, zeigte sich erst dann, wenn man daran ging, die Angaben der einzelnen Autoren über einen beliebigen Lautwandel zu einem einheitlichen Bilde zusammenzufassen. Widersprüche und Unsicherheiten häuften sich in dem Masse, wie man einem Problem auf den Grund zu kommen versuchte. Es sind wohl verschiedene Umstände, die man für die Unklarheit der Angaben verantwortlich machen dürfte. So hat zwar De Gregorio, ein gebürtiger Palermitaner, die Insel nach allen Richtungen durchstreift und sein Material meist persönlich in den einzelnen Orten gesammelt, aber die Beschreibung, die er von den Lauten gibt, ist unklar, die Verwendung gleicher Zeichen für gänzlich verschiedene Laute verwirrend ; auch ist nicht immer klar, wieweit bei seinen Fragen bodenständige Bauern oder Gebildete und umherreisende Händler Antwort gestanden haben. Schneegans' Lautbeschreibung und phonetische Wiedergabe ist zweifellos bedeutend zuverlässiger, aber seine persönliche Kenntnis des Sizilianischen beschränkte sich auf die Mundart von Messina. Seine sich auf die übrigen Mundarten beziehenden Angaben beruhen teilweise auf gedruckten Märchentexten, bei denen aus der Ferne nie zu entscheiden ist, wieweit in ihnen die heimische Mundart durch die Laute und Formen der sizilianischen, durch klassische Dichter tonangebend gewordenen, Gemeinsprache beeinflusst ist, teilweise auf schriftlich eingeholter Auskunft. Er selbst scheint nie den Fuss in das Innere der Insel gesetzt zu haben. Wie widersprechend die Angaben der einzelnen Autoren gelegentlich sein können, zeigt die Darstellung, die De Gregorio, Schneegans und Cremona über die Entwicklung des Nexus fl- geben. So findet sich nach De Gregorio (*Saggio*, S. 69) als Reflex für fl- an der Nord- und Ostküste *ṣ* (« meno spiccato dello *š* », S. 77), *ć* im Westen, im Innern, in Girgenti und Caltagirone. Schneegans gibt als Reflex nur *č* (« ein Reibelaut zwischen dem deutschen *ch* in *mich* und dem *š* ») an (S. 80), bemerkt aber gleichzeitig lakonisch, dass im Innern Siziliens das Ergebnis *χ* und *j* sei. Cremona verzeichnet *ć* für das Palermitanische, *š* für die Provinzen Messina und Catania, für Acireale und Caltagirone, *j* für die Provinzen Caltanisetta und Girgenti, während Pirandello (S. 36) für Girgenti *χi* angibt. Referent selbst hat fest-

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

stellen können, das *š* (= *š* in der toskanischen Aussprache von *cena* = *šéna*) herrschend ist in den Provinzen Palermo und Trapani und dem grössten Teil der Provinz Messina und Catania, *ç* (gleich dem Reibelaut in deutsch *ich*) in der Provinz Girgenti, dem westlichen Teil der Provinz Caltanisetta und an der messinesischen Nordküste, *j* im östlichen Teil der Provinz Caltanisetta.

So bleibt trotz der nicht wenigen Vorarbeiten noch die eigentliche Arbeit zu leisten. Noch immer sind wir über die genaue Verteilung der Diphthongierungsgebiete, wobei es ein Gebiet mit unbedingter Diphthongierung und ein anderes mit durch den Auslaut bedingter Diphthongierung zu unterscheiden gilt, völlig im Dunkel. Solange aber diese vielumstrittene Entwicklung nicht in ihrer lokalen Verteilung sorgfältig abgegrenzt ist, wird man hinsichtlich der Stellung des Sizilianischen im Kreise der unteritalienischen Mundarten stets weiter im Dunkeln tappen. Phonetisch klare Untersuchungen charakteristischer Einzel- und Provinzialmundarten müssten vorangehen und sind z. T. auch schon geleistet worden, wie die tüchtigen und grösstenteils sehr sorgfältigen Arbeiten von G. Lombardo [1] über den Dialekt von Caltanisetta [4], von A. Schiavo Lena [2] über die Lautlehre von Modica [6], von S. Santangelo [3] über den Vokalismus von Adernò [8] beweisen. Dringend vermisst man ähnliche Untersuchungen für die Provinzen Trapani und Catania, für die ländlichen Teile der Provinzen Palermo und Messina. Auch das Palermitanische, wie es in den vulgären Quartieren der Stadt gesprochen wird, sollte endlich einmal näher untersucht werden. Diese Arbeiten sind zunächst wichtiger als die Durchforschung der fragwürdigen Denkmäler des Altsizilianischen, wenn man auch so fleissige Abrisse wie E. d'Alba, *Il siciliano antico : Fonetica e cenni morfologici* (Palermo, Casa ed. Prometeo, 1923, 123 S.) gern mitnimmt.

Eine Darstellung der morphologischen Verhältnisse bietet Wilhelm Kupsch, *Formenlehre des Alt- und Neusizilianischen*, Diss. Bonn, 1913, 76 S., leider eine Arbeit, die an wissenschaftlichem Wert weit hinter Schneegans' Lautlehre zurückbleibt. Verfasser hat keine Vor-

1. G. Lombardo, *Saggi sul dialetto nisseno*, Caltanisetta, 1901, 107 S.

2. A. Schiavo Lena, *Il dialetto del circondario di Modica.* Fonologia. Lessico. In: *Arch. stor. per la Sicilia orientale*, V (1908), 107-131, 424-438.

3. S. Santangelo, *Il vocalismo del dialetto di Adernò*, *Arch. glott. ital.*, XVI, 479-487.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

stellung von der wirklichen Sprache, die er nur aus Texten kennt. Die altsizilianischen Quellen werden überschätzt, den eigentlichen Problemen geht er aus dem Wege und kommt da, wo er wirklich neue Ansichten äussert, meist zu schweren Missdeutungen. Warum sollen z. B. *soru* « sorella » und *frati* « fratello » Kirchenwörter (S. 11) sein? Auch setzen sie nicht lateinischen Nominativ fort, sondern gehen auf frat(r)em und ein nach dem Vorbild von nurus und socrus in die 4. Dekl. übergegangenes (*sorus :) *sorum zurück, weshalb sich auch der Plural *li soru* (< *sorus) erklärt. Die Zählung nach Zwanzigern ist nicht nur in Girgenti und Noto (S. 38) bekannt, sondern erstreckt sich über ganz Sizilien. Die (schon von Schneegans aufgestellte) Vermutung, dass in Sizilien das Imperfektum unvolkstümlich (S. 58) sei, ist unrichtig und schon von De Gregorio (*Saggio*, S. 37) widerlegt worden. Ein Futurum aus volo + Infinitiv (S. 62) gibt es nirgends in Sizilien.

Ist so hinsichtlich einer Klärung der lautlichen Verhältnisse noch sehr vieles zu tun, so sind wir völlig im Unklaren über die Verteilung des Wortschatzes, besonders in Zentralsizilien und den ebenfalls schwer zugänglichen Gebieten des Südens und Westens. Die gewöhnlichen Mundartenuntersuchungen gehen darauf (warum übrigens nicht?) nicht ein. Das ist umso bedauerlicher, als auch die sizilianischen Wörterbücher, an denen sonst nicht gerade Mangel herrscht [1],

1. An Wörterbüchern des Sizilianischen stehen uns zur Verfügung :

Luc. Christ. Scobar, *Vocabularium nebrissense ex latino sermone in siciliensem et hispaniensem denuo traductum...*, Venetiis, 1519-20.

Michele Del Bono, *Dizionario siciliano-italiano-latino*, Palermo, 1751; 1783.

Mich. Pasqualino, *Vocabolario siciliano etimologico italiano e latino*, Palermo, 1785-95.

V. Mortillaro, *Nuovo dizionario siciliano-italiano*, 1833-44; 1862.

Ros. Rocca, *Dizionario siciliano-italiano*, Catania, 1839.

Gius. Biundi, *Vocabolario manuale completo siciliano-italiano*, Palermo, 1851; 1856; 1865.

Ant. Traina, *Nuovo vocabolario siciliano-italiano*, Palermo, 1868.

Gius. Perez, *Vocabolario siciliano-italiano attenente a cose domestiche*, Palermo, 1870.

Seb. Macaluso-Storaci, *Nuovo vocabolario siciliano-italiano e italiano-siciliano*, Siracusa, 1873.

Ant. Traina, *Vocabolarietto delle voci siciliane dissimili dalle italiane*, Palermo, 1888.

E. Nicotra-D'Urso, *Nuovissimo dizionario siciliano-italiano*, Catania, 1914.

Für die galloitalienischen Kolonien :

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

sich fast ausnahmslos [1] mit einem deutlichen Naserümpfen um die regionale Terminologie herumwinden und ängstlich bemüht sind, ja nur Ausdrücke des klassischen (palermitanischen) Sizilianisch zu bringen. Hätten wir für Sizilien an Stelle der vielen dicken Wälzer nur ein Wörterbuch, das so die Einzelmundarten berücksichtigt wie für das Abruzzesische das Wörterbuch von Finamore oder für Corsica das schöne Wörterbuch von Falcucci-Guarnerio! Eine besondere Wichtigkeit für die Geschichte des Wortschatzes kommt zweifellos dem ältesten sizilianischen Wörterbuch des Girgentiners Nicollò Valla (erschienen Florentiae 1500) zu, aus dem De Gregorio (*Zeitschrift f. roman. Phil.*, XLII, 89) wenige, aber höchst interessante Proben mitgeteilt hat, und das wohl verdiente, bald einmal in einem Neudruck zugänglicher gemacht zu werden. Wieweit das gesammelte Wortmaterial die Heimatmundart des Verfassers widerspiegelt, lässt sich aus den mitgeteilten Proben, wie schon De Gregorio hervorhebt, nicht erkennen. Immerhin sei darauf hingewiesen, dass *tucchiena* (S. 96) « sive murello hoc sedile » genau dem in der Provinz Catania (Catenanuova, S. Michele di Ganzaria, etc.) üblichen *ticchiena* « Steinbank vor dem Hause » entspricht, während die Provinzen Messina, Palermo, Caltanisetta und Girgenti meist umgestellte Formen (*ghittena, jittena, juttena, ghiuttena*, etc.) bieten. Interessant ist auch *drugula* « navetta » (S. 93), das heute auf Sizilien nicht mehr lebendig ist, aber in Zentral- und Ostitalien wiederkehrt : romagn. (Verucchio) *drúgula*, Gargano *ndrúvela*, Aquila *ndrúva*, abruzz. *trúa*, *ndrúa* « navetta », vgl. G. Rohlfs, *Griechen und Romanen in Unteritalien*, S. 115.

Erst wenn sich die Verteilung des sizilianischen Wortschatzes genauer übersehen lässt, wenn es an der Hand der lexikalischen

G. De Gregorio, *Raccolta di voci sanfratellane speciali o caratteristiche, Stud. glott. ital.*, II, 247-268.

Rem. Roccella, *Vocabolario della lingua parlata in Piazza Armerina*, Caltagirone, 1875.

1. Eine erfreuliche Ausnahme bildet Jos. Vinci, der in seinem *Etymologicum Siculum* (Messanae, 1769) die Mundart seiner Heimatstadt Messina zu Grunde legt. *Voci della parlata marsalese* verzeichnet Salv. Struppa im *Arch. stor. sicil.*, XVI (1892), S. 462-469. Einen wertvollen Überblick über die im 15. J. in Messina dominierende Terminologie der Haus- und Gebrauchsgegenstände bieten die *Inventari messinesi del Quattrocento* hgg. von Ferd. Gabotto, *Archivio storico per la Sicilia orientale*, III (1906), 251-276, 479-486 ; IV (1907), 154-164, 339-346, 483-490.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

Schichtungsverhältnisse möglich geworden sein wird, Klarheit über das Alter des lateinisch-romanischen Wortschatzes und über das gegenseitige Verhältnis der lateinischen, griechischen und arabischen Elemente zu gewinnen, erst dann werden sich auch so wichtige Probleme wie die Fragen, die sich an die Schicksale der ersten Latinisierung Siziliens und den Einfluss des Griechischen und Arabischen auf Sizilien knüpfen, mit einiger Sicherheit entscheiden lassen können. Was Nunzio Maccarone in seiner schönen Studie *La vita del latino in Sicilia* (Firenze, Successori B. Seeber, 1915) an Dokumenten und Daten über die Lebenskraft des Lateinischen in den verschiedenen Perioden zusammenträgt, ist zweifellos ein grosser Schritt vorwärts[1]. Seine Annahme, dass eine nach der Vertreibung der Araber aus allen Teilen Italiens einsetzende Neuromanisierung Siziliens den Grund zu der heutigen Form der verhältnismässig einheitlichen sizilianischen Mundarten gelegt habe, hat sicher viel Wahrsheinlichkeit, aber sie wird sich erst erhärten lassen durch eine eingehende Untersuchung der mannigfachen Elemente des Sizilianischen. Was den Nachlass des *Griechischen* betrifft, so hat Referent die Feststellung gemacht, dass, während der Hauptteil der Insel verhältnismässig nur spärliche griechische Elemente in seinen heutigen Idiomen aufweist, die Mundarten des äussersten Nordostzipfels der Provinz Messina (in dem Dreieck Milazzo — Taormina — Messina) in ganz auffälliger Weise mit griechischen Elementen durchtränkt sind. Nur in dieser Zone findet man Wörter wie *armašía* « muro a secco » [ἐρμαχιάς], *nasita* « striscia coltivata lungo un fiume » [νασίδα], *pittírru* « pettirosso » [πυῤῥίας + petto], *sékira* « bietola » [σέκλο < σεῦτλον], *spisíḍḍa* « scintilla » [σπίθα], *çérsu* « terreno non coltivato » [χέρσος], *zímmuru* « becco » [χίμαρος], *uléu* « civetta » [αἰγωλιός], *rusuléu* « rigogolo » [χρυσολαῖος], *pitrigghiúni* « prima spoglia del baco da seta » [πρῶτος], *littéri* « seconda spoglia » [δευτέριον], *tríti* « terza spoglia » [τρίτος], *mašréḍḍa* « tavola sopra cui formano i pastori il cacio » [μάκτρα + ella], *rópa* « querciuola [ῥώψ], *trúpa* « macchia di cespugli imbrogliati » [τολύπη], *skupíu* « gufo » [σκωπίον], *fássa* « colombaccio » [φάσσα]. Die gleiche Zone ist in Sizilien wieder die einzige, die nach griechischem Vorbild den Infinitiv durch persönliche Konstruktionen (*senza mi trasi* « senza

1. Vgl. auch den Aufsatz desselben Verfassers (*Il latino delle iscrizioni in Sicilia*) (*Stud. Rom.*, VII (1908), 75-116).

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

entrare ») ersetzt. Sie ist auch die einzige, die während der 300 jährigen Araberherrschaft in Sizilien von den Griechen mit Erfolg behauptet werden konnte. So darf man wohl den Schluss ziehen, dass in diesem äussersten Nordostzipfel Siziliens das Griechentum sich noch lange Zeit rein und ungebrochen erhielt, eine Vermutung, die durch die von Maccarone (S. 70, Anm. 4) angeführte und von ihm als übertrieben gekennzeichnete Notiz des Martin Crusius (1548) « per Siciliam passim, insulam Melitam et Calabriam plurimos habitare Graecos, ac praecipue partem civium Messanensium Graecis constare » eine deutliche Bestätigung erfährt.

Unendlich einschneidender ist die Wirkung des *Arabischen* auf die sizilianischen Mundarten gewesen. Der starke kolonisatorische Einfluss, den die fremden Eroberer auf der Insel ausübten, zeigt sich hier in ganz ähnlicher Weise wie in Spanien. Verhältnismässig schnell und geschlossen muss die einheimische Bevölkerung das Arabische aufgenommen haben. Und, solange die Araber auf Sizilien sesshaft waren, hat das Romanische wohl nur eine ganz untergeordnete Rolle gespielt, wenn es nicht, wofür gewichtige Anzeichen sprechen, überhaupt gänzlich in Vergessenheit geriet. So erklärt es sich, dass es gerade die volkstümlichsten Begriffe sind, die noch heute auf Sizilien arabische Namen tragen. Eine starke Rolle spielt das Arabische in den Benennungen, die sich auf die Bodenformation beziehen (vgl. *ddgala* « bepflanzter Flussstreifen », *ɣáma* « Schlamm », *turkéna* « Steinhaufen », *kçarkçáru* « Steingeröll », *çírba* « Felsen »), in der Flora (*ḍḍisa* « Riedgras », *dúrpu, dúrbu* « Platane », *ddzabbára* « Agave », *ddábbisu* « ein niedriges Kraut », *dzarka* « Mangold », etc.) und in der häuslichen Terminologie (*burnía* « steinerner Topf », *skirúġġa* « irdener Napf », *fangótta* « irdene Schüssel », *tagúgghia* « irdener Krug », *mústika* « irdener Krug », *tannúra* « Feuerstelle », etc.). Dass hierbei der Süden und der Westen am stärksten arabische Einflüsse zur Schau tragen, entspricht der Intensivität, mit der das Erobervolk gerade in diesen Teilen der Insel bodenständig geworden ist. Nur recht unvollständig sind diese arabischen Elemente zusammengetragen in den Sammlungen von G. De Gregorio e Chr. F. Seybold, *Glossario delle voci siciliane di origine araba* (*Stud. glott. ital.*, III, 225-251) und P.G. Maria d'Aleppo e G.M. Calvaruso, *Le fonti arabiche nel dialetto siciliano* (Roma, Loescher, 1910). Die hier vollzogene Sichtung lässt es vielfach an gesunder Kritik fehlen und kommt über

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

laienhafte Zusammenstellungen kaum hinaus. Man möchte daher dringend wünschen, dass diese ganze Frage einmal entschlossen von berufeneren Händen angepackt würde, wobei eine genaue durch persönlichen Einblick in die örtlichen Verhältnisse gewonnene Kentnis der sizilianischen Mundarten ebenso unerlässlich ist wie eine sichere Beurteilung der heute in Nordafrika gesprochenen arabischen Mundarten.

Die etymologische Aufschliessung des Wortmaterials hat in dem 1920 fertiggestellten *Romanischen Etymologischen Wörterbuch* von Wilh. Meyer-Lübke, das dem Sizilianischen vollauf die ihm im Rahmen der Gesamtromania gebührende Stellung einräumt, ein ebenso sicheres wie imposantes Fundament erhalten. Den weiteren Arbeiten werden die bereits 40 Jahre zurückliegenden Untersuchungen von Gius. Gioeni, *Saggio di etimologie siciliane* (abgedruckt im Anhang zum *Archivio storico siciliano*, 1885-1889), der in vielem einen auffallend feinen Blick bekundet, immer noch als Ausgangspunkt dienen dürfen. Wichtig, wenn auch im einzelnen, da oft nur auf lautlichen Anklängen aufgebaut, nicht immer glücklich, sind auch Salvionis *Spigolature siciliane*[1], die leider, wie alle sich auf die Mundarten des Südens beziehenden Arbeiten des Verfassers, zeigen, wie wenig er persönlich mit den Sprach- und Kulturverhältnissen des « Mezzogiorno » vertraut war. Keinen Fortschritt gegenüber Gioeni bedeuten die etymologischen Untersuchungen von De Gregorio, *Contributi alla lessicografia ed etimologia romanza* (*Stud. glott. ital.*, I (1899), III (1903) und *Contributi al Lessico etimologico romanzo con particolare considerazione al dialetto e ai subdialetti siciliani* (*Stud. glott. ital.*, VII, 1-462), die neben vielen richtigen (oft selbstverständlichen) Feststellungen vielfach nur phantastiche Kombinationsversuche bieten und das wichtige Material der kontinental-süditalienischen Idiome so gut wie unberücksichtigt lassen [2].

Eine der schwierigsten Probleme, welche auf dem Gebiete der sizilianischen Mundartenforschung auftreten, bildet die Frage nach der Herkunft der galloitalienischen Kolonien auf Sizilien. Die Zahl der Hypothesen ist fast ebenso gross wie die Zahl der Autoren, die

1. Veröffentlicht in *Rendiconti dell'Istituto Lombardo*, XL, 1046 ff., 1106 ff., 1143 ff. ; XLI, 880 ff. ; XLIII, 609 ff.

2. Vgl. meine Besprechung der *Contributi* im *Arch. Rom.*, VII (1922), S. 293-296.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

sich eingehender mit der Frage beschäftigt haben. Nachdem die Sizilianer L. Vigo und M. Amari die Heimat der Kolonien im Montferrat gesucht, De Gregorio und der aus S. Fratello stammende L. Vasi an emilianischen Ursprung gedacht hatten, glaubte der Tessiner C. Salvioni, dem sich bald darauf in dieser Meinung Meyer-Lübke und Bertoni anschlossen, auf das Nordwestlombardische (Novara bezw. Kanton Tessin) schliessen zu dürfen, während K. v. Ettmayer den Ausgangspunkt der Kolonien im Nordnovaresischen erblickte [1]. War man sich bisher trotz dieses Auseinandergehens in der Lokalisierung im allgemeinen doch einig in der Annahme monogenetischen Ursprungs, so hat unlängst der Sizilianer Filippo Piazza (*Le colonie e i dialetti lombardo-siculi*, Saggio di studi neolatini, Catania, N. Giannotta, 1921, 395 S.) den Versuch unternommen, nachzuweisen, dass die galloitalienischen Kolonien nicht als Ausläufer einer einzelnen norditalienischen Mundart angesehen werden können, sondern dass infolge des Zusammenfliessens von aus den verschiedensten Teilen Oberitaliens stam-

1. Chronologisch geordnet verteilen sich die Untersuchungen, die sich mit dieser Frage eingehender beschäftigt haben, in folgender Weise :

Lion. Vigo, *Monografia critica delle colonie lombardo-sicule*, Palermo, 1879.

Luigi Vasi, *Studi storici e filologici*, Palermo, 1889.

G. De Gregorio, *Fonetica dei dialetti gallo-italici di Sicilia*, *Arch. glott. ital.*, VIII, 304-316.

G. De Gregorio, *Affinità del dialetto di S. Fratello con quelli dell' Emilia*, Torino, 1886.

Gius. Morosi, *Osservazioni ed aggiunte alla « Fonetica dei dialetti gallo-italici di Sicilia » del Dott. G. De Gregorio*, *Arch. glott. ital.*, VIII, 304-316.

Mar. La Via, *Il vocalismo del dialetto gallo-italico di Nicosia in Sicilia*, *Stud. glott. ital.*, I, 222-234, *il consonantismo... ib.*, II, 115-128.

G. De Gregorio, *Sulla varia origine dei dialetti gallo-italici di Sicilia*, *Arch. stor. sicil.*, XXII, 391-439.

Carlo Salvioni, *Del posto da assegnarsi al sanfratellano nel sistema dei dialetti gallo-italici*, *Arch. glott. ital.*, XIV, 437-452.

G. De Gregorio, *Ultima parola sulla varia origine del sanfratellano, nicosiano e piazzese*, *Rom.*, XXVIII, 70-90.

Carlo Salvioni, *Ancora dei dialetti gallo-italici di Sicilia*, *Rom.*, XXVIII, 409-20.

G. De Gregorio, *Ancora per il principio della varietà di origine dei dialetti gallo-italici di Sicilia*, *Stud. glott. ital.*, II, 247-301.

Carlo Salvioni, *Note varie sulle parlate lombardo-sicule*, *Memorie del R. Istituto lombardo di scienze e lettere*, XXI, 255-302.

Giulio Bertoni, *Italia dialettale*, Milano, 1916, p. 195-198.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

menden Kolonistentrupps sich aus ligurischen und piemontesischen, lombardischen und emilianischen Elementen unter den Ausgewanderten gewissermassen eine konventionelle Mischsprache gebildet habe. Diese Theorie ist zweifellos bestechend; leider aber fehlt ihr das sichere Fundament, da der Verfasser über die lokale Verbreitung und das Alter oberitalienischer mundartlicher Erscheinungen nur ganz ungenügend orientiert ist. Referent hat auf die Schwächen der Piazza'schen Theorie eingehend in seiner Besprechung dieses Buches [1] aufmerksam gemacht und hervorgehoben, dass ein wirklich einwandfreies Beweismaterial sich erst dann gewinnen lasse, wenn man sorgfältig alle die Erscheinungen herausgeschält hat, die auf sizilianische Einflüsse weisen bezw. einer selbständigen lokalen Entwicklung verdächtig sind, wobei selbstverständlich die Erscheinungen, die den oberitalienischen Mundarten gemeinsam sind, als für die Lokalisierungsfrage nicht in Betracht kommend, völlig beiseite zu lassen sind. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, stellte Referent als charakteristisch für die Sprache der Kolonien dreizehn Erscheinungen zusammen (1. -are > *e(r)*, 2. aqua > *e(g)ua*, 3. nigrum > *neir*, *nair*, 4. intervokalisches -t- > *-đ-*, *-r-* (bezw. Schwundstufe), 5. fl > *š*, 6. pl > *tš*, 7. *-ct-* > *-it-*, etc.), die auffälligerweise, wenn man von den durch sizilianische Einflüsse bedingten Sonderentwicklungen absieht, sämtlichen galloitalienischen Kolonien Siziliens gemeinsam sind, eine Tatsache, welche die Annahme einer polygenetischen Herkunft stark illusorisch macht. Von besonderer Bedeutung ist nun, dass diese dreizehn für die Sprache der Kolonien charakteristischen Erscheinungen sich sämtlich im südlichsten Montferrat in einem schmalen nördlich der Wasserscheide etwa von Tenda bis Ronco reichenden Streifen lokalisieren lassen, der eine Art Übergangsgebiet zwischen Piemontesisch und Ligurisch darstellt. Eine sichere endgültige Entscheidung wird sich freilich erst an der Hand des vom italienischen Sprachatlas gebotenen Materials treffen lassen.

KALABRIEN

Es ist eine merkwürdige und unerklärliche Tatsache, dass dieses sprachhistorisch äusserst interessante und ungeheuer aufschlussreiche

1. *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie*, XLV (1924), 133-137.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

Land trotz seiner wichtigen Stellung als Brücke zwischen Sizilien einerseits und den Mundarten Kampaniens und Apuliens andererseits bis in die neueste Zeit so gut wie unbetreten und unerschlossen geblieben ist. Zwar fehlt es keineswegs an Sammlungen des kalabresischen Wortschatzes. Aber das Wörterbuch von Luigi Accattatis [1], dem die Mundart des unweit von Cosenza gelegenen Örtchens Aprigliano [**22**], als der vermeintlichen Heimat des Kalabresischen, zur Grundlage dient, ist mehr auf schriftlichen Quellen denn auf den wirklich gesprochenen Mundarten aufgebaut, deren eigentlicher Wortschatz kaum zu 30 °/₀ erfasst wird. So gibt es trotz seines monumentalen Umfanges nur eine recht fragwürdige Vorstellung von dem sprachlichen Leben dieser Gegend. Als Wortsammlungen kleineren Umfanges kommen für den Nordteil der Provinz in Frage : Vincenzo Severini, *Prontuario moranese-italiano,* Castrovillari, 1880 [**24**] und Vincenzo Dorsa, *La tradizione greco-latina nei dialetti della Calabria citeriore,* Cosenza, 1876 [**25**]. Erstere stellt 400 Wörter aus Morano zusammen, letztere, wesentlich wertvoller, bietet mit etymologischen Erklärungsversuchen eine grosse Reihe seltener Wörter, die meist der Mundart von Albidona entnommen sind. Nicht viel besser ist die Provinz Catanzaro vertreten. Das kleine *Prontuario calabro-italiano,* Catanzaro, 1873, des L. Lombardi wie das *Vocabolario-calabro-italiano,* Catanzaro, 1895, von Raffaele Cotronei geben die Mundart der Stadt Catanzaro [**21**] wieder, ohne irgendwie Vollzähligkeit auch nur anzustreben. Grössere Bedeutung kommt dem *Dizionario* zu, das F. Scerbo (s.u.) in seiner sorgfältigen Untersuchung *Sul dialetto calabro,* S. 71-159 [**20**] zum Abdruck bringt. Die südliche Provinz zeigt für die Provinzialhauptstadt Reggio zwei Versuche : Cesare Morisani, *Vocabolario del dialetto di Reggio Calabria,* 1886, Giovanni Malara, *Vocabolario calabro-reggino-italiano,* 1909, letzteres auf den Vorarbeiten des ersteren aufbauend, aber reicher als jenes. Beide registrieren die Stadtmundart von Reggio [**14**], ohne die ungeheure lexikalische Mannigfaltigkeit der Dorfmundarten auch nur ahnen zu lassen. Diese kommen stärker zu Recht bei Dom. De Cristo, *Vocabolario calabro-italiano,* Napoli, 1895, der die Mundart der in der Piana gelegenen Gemeinde Cittanova [**17**] fixiert, und

1. Luigi Accattatis, *Vocabolario del dialetto calabrese (Casalino-apriglianese).* Parte prima : Calabro-italiano. Parte seconda : Italiano-calabro. Castrovillari, 1897.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

bei Franc. Mujà, *Vocabolario calabro-mammolese-italiano*, Reggio, 1862, der die Mundart seines Heimatortes Mammola [18] zur Grundlage nimmt, sein überaus reiches Material aber leider nur bis zum Worte *disiu* zur Veröffentlichung hat bringen können. Wertvoll ist auch die kleine Wortsammlung, die Ettore Gliozzi (aus Ardore) seinem Büchlein [16] *Il parlare calabrese* (s. unten) beigibt. Wörter griechischen Ursprungs hat Gius. Morosi nach sachlichen Gruppen geordnet (*Arch. glott. ital.*, XII, 76-96) zusammengestellt.

Spärlicher noch ist, was wir an Untersuchungen über die Mundarten besitzen. Sehr summarisch, teilweise völlig ungenügend, ist die kleine, im allgemeinen zuverlässige Übersicht von Angelo Gentili, *Fonetica del dialetto cosentino*, Milano, 1897, die sich nur auf die Lautverhältnisse der Stadt Cosenza [23] bezieht und, was Formenlehre und die sonstigen lautlichen Verhältnisse der Provinz betrifft, durch die allerdings sehr laienhaften Bemerkungen ergänzt werden muss, die Luigi Accattatis seinem Wörterbuch (S. XVII-XXXVII) vorausschickt. Zweifellos die beste Untersuchung verdanken wir Francesco Scerbo, dessen *Sul dialetto calabro*, Firenze, 1886, die lautlichen, morphologischen und syntaktischen Verhältnisse seines Heimatortes Marcellinara [20] in kurzer aber kritischer Weise zur Darstellung bringt. Nicht zu Gesicht gekommen ist mir der Aufsatz *Vocalismo monteleonese* [19] von Luigi Bruzzano (in *Avvenire Vibonese*, I, nos 9-10). Wertvolles und reiches, besonders die morphologischen Verhältnisse illustrierendes Material bietet Ettore Gliozzi, *Il parlare calabrese e l'italiano*: Manualetto per l'insegnamento della lingua nelle province calabresi, con saggi dialettali e vocabolarietto (Torino, Soc. ed. internazionale, 1923, 118 S.), ein brauchbares Handbuch, das insbesondere auf der Mundart des Heimatsortes (Ardore [16]) des Verfassers aufbaut, aber auch die Verhältnisse der übrigen Gebiete, insbesondere das Cosentinische, nicht unberücksichtigt lässt.

Eine wertvolle Sammlung kalabresischer Sprichwörter (*Proverbi in uso in S. Costantino Briatico*, Monteleone di Calabria, 1913, 237 S.) verdanken wir dem unermüdlichen kalabresischen Folkloristen R. Lombardi Satriani, der sich schon früher durch die Herausgabe zweier Bände, *Canti popolari di S. Costantino Briatico* (Monteleone, 1899 u. 1910) und seiner *Novelline popolari di S. Costantino Briatico* (Monteleone, 1912) einen Namen gemacht hat und als

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

Leiter der Zeitschrift *Folklore* (Rivista trimestrale di tradizioni popolari, Laureana di Borrello) rühmlichst um die Sammlung heimischer Bräuche, Märchen und Volkslieder bemüht ist. In zweiter Auflage erschienen sind die sprachlich höchst interessanten *Canti Popolari di Laureana di Borrello, Caridà e Serrata,* raccolti ed annotati da Giambattista Marzano (Laureana di Borrello, Tipografia del Progresso, 1919). Aufschlussreich für die Verbreitung abergläubischer Gewohnheiten sind die von demselben Verfasser gesammelten *Usi e costumi di Laureana di Borrello,* die jetzt ebenfalls in der zweiten Auflage (Laureana di Borrello, Tipografia del Progresso, 1923) vorliegen.

Die griechischen Mundarten, die in der Provinz Reggio in einigen Schluchten des südlichen Aspromonte von einer ständig mehr zusammenschrumpfenden Bevölkerung gesprochen werden, hatten schon 1878 von Giuseppe Morosi in seinem Aufsatz *Dialetti romaici del mandamento di Bova in Calabria* (*Arch. glott. ital.*, IV, 1-116) eine glänzende Darstellung gefunden, während Ast. Pellegrini zwei Jahre später Volkslieder dieser Griechenbevölkerung mit einem umfangreichen Glossar (*Il dialetto greco-calabro di Bova,* Torino e Roma, 1880) veröffentlichte. Wie in seinen bereits 1870 erschienen *Studi sui dialetti greci della Terra d'Otranto,* welche die Sprache der in Südapulien wohnenden Griechen behandeln, gilt es für Morosi, in der irrtümlichen Annahme, dass diese griechischen Mundarten « coincidono in sostanza col linguaggio comune della Grecia moderna », als unumstössliche Gewissheit, dass diese Griechen erst in byzantinischer Zeit in Unteritalien ansässig geworden sein können. Obwohl diese Theorie auf höchst schwachen Beweispunkten aufgebaut ist, wurde sie in der Folgezeit in der von Morosi gegebenen Formulierung doch fast ausnahmslos von der gesamten Wissenschaft angenommen. Erst Gerhard Rohlfs hat in mehreren kleinen Aufsätzen [1] auf die ungenügende Beweiskraft der Morosischen Hypothese hingewiesen. An der Hand eines detaillierten auf längeren Reisen (1921-1924) im Lande selbst gesammelten Materials sucht er zu zeigen, dass die Bovagriechen noch heute in ihrem Wortschatz eine Reihe von Elementen bewahrt haben, die nirgends

1. *La lingua greca in Calabria* (in : *Calabria Vera*, 1922, nº 11-12); *Un popolo dimenticato : Paesi greci in Calabria* (in : *Cultura italiana-tedesca*, I, 18-22); *Una lingua che se ne va*, Laureana di Borrello, 1924, 8 S. (in : *Folklore*, X, nº 1).

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

mehr in den heutigen Mundarten des eigentlichen Griechenland am Leben sind, dass andererseits nicht nur diese archaischen Wortelemente, sondern ein grosser Teil des bovagriechischen Wortmaterials sich durch ganz Südkalabrien bis zur Linie Nicastro — Sersale — Cotrone nachweisen lässt, dass schliesslich bis zu derselben Linie die südkalabresischen Mundarten noch heute keinen Infinitiv kennen [1], sondern diesen nach griechischem Muster durch persönliche Konstruktionen ersetzen. Daraus ergibt sich für Rohlfs, nachdem er gleichzeitig (*Scavi linguistici*, Estratto della *Rivista di Cultura Calabrese*, Anno II, fasc. III, 16 S.) den viel archaischeren, viel « lateinischeren » Charakter der nordkalabresischen Mundarten festgestellt hat, die Erkenntnis, dass Gesamtsüdkalabrien bis in verhältnismässig junge Zeit (11 Jahr.) noch ein festes einheitliches griechisches Sprachgebiet gebildet haben müsse, eine Vermutung die von ihm teilweise durch beigebrachte Zeugnisse von Lokalchroniken erhärtet werden kann. In einem weiteren Aufsatz, *Dorische Sprachtrümmer in Unteritalien*, führt Rohlfs [2] weiterhin den interessanten Nachweis, dass in einzelnen Fällen die heutigen Mundarten auf diesen Gebieten die unleugbare Erhaltung altdorischer Laut- und Wortformen zeigen. Die Beweisformen sind unter anderem kalabr. *kaséntaru*, *kaćéntaru*, sizil. *kaséntula*, etc. « Regenwurm » (< γᾶς ἔντερον « Regenwurm »), bov., kalabr. *nasída* « bepflanzter Streifen längs eines Flusses » (< νασίδα), südkalabr. *χάχalu* « Ulmenstrick » mit Ikaria χάχλον zu dorisch χαλή, bov. *tamíssi* « caglio » (zu dorisch τάμισος) [3].

APULIEN

Lang hingestreckt längs der Küste des adriatischen Meeres dehnt sich Apulien vom Val Fortore im Norden bis zur Punta di Leuca im Süden über eine Strecke von über 300 Kilometer. Vorwiegend Hügellandschaft, deren höchste Erhebungen 500 m. selten übersteigen, ohne Waldungen, nur im nördlichsten Drittel einige, meist ausgetrocknete Wasserläufe aufweisend, macht es im allgemein den Eindruck einer ermüdenden Eintönigkeit. Einige Abwechslung bringt

1. Vgl. darüber besonders *Zeitschr. für roman. Phil.*, XLII (1922), 211 ff.
2. *Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher*, IV (1923), S. 1-4.
3. Vgl. jetzt zu der ganzen Frage die eingehende Untersuchung desselben Autors, *Griechen und Romanen in Unteritalien* : Ein Beitrag zur Geschichte der unteritalienischen Gräzität, Genève, Leo S. Olschki, 1924, 178 S.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

die verschiedene Form der Siedelungsweise. Zeigt nämlich die Nordhälfte der Landschaft (nö. der Linie Altamura — Bari) ähnlich wie auf Sizilien nur vereinzelte weit auseinanderliegende Ortschaften von städtischem Charakter, in denen die Bevölkerung dicht zusammengedrängt lebt, so finden wir im Süden, besonders zwischen Bari und Tarent und dann wieder südlich von Brindisi, ein dichtes Netz von kleinen Gemeinden ausgesprochen bäuerischen Charakters.

Mit der topographischen Eintönigkeit dieses Gebietes steht die ungeheure Mannigfaltigkeit seiner Mundarten in einem krassen Gegensatz. Nicht dass innerhalb des Lexikons der Wortschatz der einzelnen Mundarten stark variiert (im Gegenteil : gerade der Wortschatz scheint auffällig ausgeglichen) ! Vielmehr sind es die lautlichen Verhältnisse, die von Zone zu Zone ausserordentlich starke Verschiebungen aufweisen. Erinnert das Gebiet südlich der appischen Strasse (Tarent — Brindisi) mit seiner Bewahrung der Auslautvokale und seiner Abneigung gegen eine Verschiebung der Tonvokale in vielen Punkten an die auf Sizilien bestehenden Verhältnisse, so beginnt unmittelbar nördlich von Tarent ein Gebiet, in welchem die Auslautvokale, vielfach bis zum völligen Verlust, geschwächt werden und die Tonvokale ausserordentlich starke meist von Ort zu Ort wechselnde Umgestaltungen erfahren.

Die folgende Liste, welche die Entwicklung einiger Tonvokale veranschaulicht, mag eine kleine Vorstellung der ungeheuren Mannigfaltigkeit geben :

		a	ī	ū	ę	ę + {i u}	ǫ	ǫ + {i u}
südlich der Strasse Tarent — Brindisi	Maglie	*a*	*i*	*u*	*i*	*i*	*u*	*u*
	Francavilla F.	*a*	*i*	*u*	*e*	*i*	*o*	*u*
nördlich der Strasse Tarent — Brindisi	Martina Fr.	*ę*	*ä^{i}*	*å^{u}*	*ę*	*e^{i}*	*ǫ*	*å^{u}*
	Alberobello	*ę^{e}*	*ęy*	*u*	*ąy*	*i*	*ąw*	*u*
	Trani	*å*	*öy*	*öu*	*ay*	*öy*	*äu*	*öu*
	Andria	*aę*	*oę*	*ęǫ*	*aę*	*oę*	*aǫ*	*ęǫ*
	Barletta	*ǫy*	*oę*	*ǫu*	*äy*	*oę*	*ǫu*	*ǫu*
	Ruvo	*å*	*ęy*	*ęw*	*ay*	*ęy*	*aw*	*ęw*
	Molfetta	*ä*	*a^{i}*	*ä^{u}*	*ę^{e}*	*ä^{i}*	*ǫ^{ə}*	*a^{u}*

Über die Mundarten Apuliens sind wir verhältnismässig gut

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

orientiert. Besonders die lautliche Entwicklung dieses Mundartengebietes ist wiederholt zum Gegenstand sorgfältiger Monographien gemacht worden. Mustergültig trotz ihrer knappen Form ist die Untersuchung von Salvatore Panareo über die *Fonetica del dialetto di Maglie in Terra d'Otranto* (Milano, 1903, 39 s.) [**27**], die einen dem Südotrantinischen (« dialetto capoano ») zuzuweisenden Dialekt behandelt. Das gewissenhaft transskribierte Material wird hauptsächlich vom lautlichen Standpunkt untersucht, doch sind in einem Anhang (§ 182-195) wenigstens die wichtigsten morphologischen Erscheinungen zusammengestellt. Nicht weniger sorfältig sind die Untersuchungen von Gius. Morosi über *Il vocalismo del dialetto leccese* (*Arch. glott. ital.*, IV, 117 ff.), welche die in und um Lecce [**29**] gesprochenen Zentralmundarten der otrantinischen Halbinsel zum Gegenstand haben [1]. Die brindisinische Gruppe hat eine Darstellung gefunden durch Franc. Ribezzo, *Il dialetto apulo-salentino di Francavilla Fontana* (abgedruckt im Appendice zur *Apulia*, Bd. II, III, IV, 87 s.). In der gewissenhaften und scharfsinnigen, aber leider bis heute nicht vollständig veröffentlichten Studie behandelt Ribezzo die Mundart seines Heimatortes [**30**] Francavilla Fontana (zwischen Tarent und Brindisi) [2]. Vorausgeschickt ist der Untersuchung, die sich auf die Lautlehre beschränkt, ein wertvoller Überblick über die dialektische Gliederung jenes sprachlich höchst interessanten Gebietes. Mit Recht weist hier R. auf die grosse Bedeutung der Via Appia als Dialektscheidegrenze, deren Wirksamkeit noch mehr in die Augen springen würde, wenn R. sich nicht auf die Anführung lautlicher Kriterien beschränkt hätte, sondern auch syntaktische Erscheinungen und die Verbreitung lexikalischer Typen berücksichtigt hätte [3]. Die Darstellung der lautlichen Entwicklung wird mit grosser Akribie vorgenommen. Seine etymologischen Aufstellungen aber sind oft kühn und phantastisch. Zu vielen dieser etymologischen Vorschläge wäre R. sicher nicht gekommen, wenn er mehr

1. Unentbehrlich für die Beurteilung des älteren Leccesischen sind die ebenso reizvollen wie natürlichen Dichtungen von Francescantonio d'Amelio, *Puesei a lingua leccese* (Lecce, 1832, jetzt wieder abgedruckt von N. Bernardini, *Francescantonio d'Amelio, i suoi tempi e le sue poesie*, Lecce, 1909).

2. Die denselben Dialekt behandelnde Arbeit von N. Argentina, *Il dialetto francavillese* (*Riv. stor. sal.*, V, fasc. 5-6) ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

3. Vgl. jetzt Rohlfs, *Zeitschr. f. rom. Phil.*, XLII (1922), S. 211 ff. und *Griechen und Romanen in Unteritalien*, S. 49 ff. u. 64.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

das Mundartengebiet um Lecce zum Vergleich herangezogen und vor allem das Material der heute noch im Süden von Lecce gesprochenen griechischen Mundarten nicht ganz unberücksichtigt gelassen hätte. Wörter wie *ghiascióne* « lenzuolo », *lúmmaru* « mora selvatica », *jóska* « pula » [1], denen bei den Apulogriechen *plaúni, krómbulo, fúska* entsprechen, hätten dann ihre natürliche Erklärung (πλαγιούνιον, ἀγριόμωρον, φούσκα bezw. φούσκουλα) gefunden. Eine kurze Übersicht über die Lautentwicklung der tarentinischen Mundart [31] [2] gibt Michele De Noto in seinen *Appunti di fonetica sul dialetto di Taranto* (Trani, 1897, 39 p.). Dem bereits mehrmals genannten Gius. Morosi verdanken wir eine meisterhafte Darstellung [3] des noch in neun Dörfern südlich von Lecce gesprochenen griechischen Dialektes [28], die sich zusammensetzt aus einer reichen und wertvollen Sammlung griechischer Lieder, Laut- und Formenlehre, Versuch einer Geschichte der Sprachkolonien und Glossar. Die hier ausgesprochene Ansicht Morosis, dass die Kolonien auf byzantinische im 10. Jahrhundert erfolgte Kolonisierung zurückgehen, hat der neueren vom Berichterstatter wiederaufgenommenen Forschung nicht Stich gehalten, vielmehr erweisen sich diese wie die in Kalabrien gelegenen griechischen Sprachinseln als letzte Trümmer eines seit dem Altertum stets griechisch gebliebenen Sprachgebietes [4]. Eine weitere Sammlung prächtiger griechischer Lieder (mit wertvollem Glossar !) enthalten die *Nuovi saggi romaici* (*Arch. glott. ital.*, suppl. III, 1-96) von Ast. Pellegrini.

In der Provinz Bari stehen uns für die in der Provinzialhauptstadt [32] gesprochene Mundart, die sich vor dem Trubel der grossen Handelsempore immer mehr in die engen und verschlungenen Gassen von Bari Vecchia zurückzieht, zwei nicht gleichwertige Untersuchungen zur Verfügung. Unkritisch und nur mit Vorsicht zu benutzen ist die konfuse Arbeit von G. Abbatescianni, *Fonologia del dialetto barese* (Avellino, 1896) [5]. Eine gewissenhaft geführte, mit sorgfältiger Transskription verbundene Untersuchung haben

1. Ribezzo geht aus von *voluculatione (p. 43), morula (72), fluxa (58).
2. Vgl. auch J. Subak, *Das Zeitwort in der Mundart von Tarent* (Jahresb. der Kaiser Franz Joseph höheren Handelsschule in Brünn, 1898-99).
3. G. Morosi, *Studi sui dialetti greci della Terra d'Otranto*, Lecce, 1870.
4. Vgl. Rohlfs, *Griechen und Romanen in Unteritalien*, Genève, 1924.
5. Vgl. die Besprechung von Schneegans in *Zeitschr. f. rom. Phil.*, XXI, 422-425 und im *Roman. Jahresbericht*, IV, I, 187-189.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

wir dagegen in Francesco Nitti di Vito, *Il dialetto di Bari* (Milano, 1896, 16 p.), die nur den Vokalismus behandelt; die als « parte seconda » in Aussicht gestellte Behandlung des « consonantismo », der Formenlehre wie des « dialetto antico » sind bedauerlicherweise nicht mehr erschienen. Nicht zugänglich geworden ist mir P. Centrelli, *Fonetica del dialetto di Toritto* (20 km. sw. Bari) [**33**], Parte prima, vocalismo (Bari, 1913). Eine erfreuliche Leistung ist die Arbeit von Raff. Sarno, *Il dialetto di Trani* (Perugia, 1921, 31 p.). Behandelt wird hier mit grosser Gründlichkeit Laut-und Formenlehre der Mundart von Trani [**36**]. Da der Arbeit einige phonetisch umschriebene Texte beigegeben und die in der Entwicklung der betonten Vokale stark abweichenden Mundarten der Nachbarorte Andria, Canosa, Barletta und Corato berücksichtigt werden, gibt die Studie nicht nur eine gute Vorstellung der behandelten Mundart, sondern gewährt auch einen genügenden Einblick in die verwickelten regionalen Verhältnisse. Die Mundart des Nachbarortes Andria [**37**] wird sehr eingehend untersucht von Clem. Merlo und R. Zagaria in einer *Lessico etimologico del dialetto di Andria* betitelten Abhandlung, die bisher über die « Introduzione » und die Entwicklung des Vokalismus nicht hinausgekommen ist [1]. Wie es freilich möglich ist, ein etymologisches Wörterbuch einer einzelnen Ortsmundart zu schreiben, ohne stets den regionalen Verhältnissen Rechnung zu tragen, ist mir einstweilen rätselhaft. Daher darf man der Fortsetzung der Arbeit mit Interesse entgegensehen. Lautliche Probleme, die sich an die Mundart von Bitonto [**34**] knüpfen, untersucht Clem. Merlo in seinen *Note fonetiche sul parlare di Bitonto* (*Atti della R. Accademia delle scienze di Torino*, XLVII, 22 ff.). Eine Reihe von interessanten Fragen aus der Formenlehre behandelt [**35**] Clem. Merlo, *L'articolo determinato nel dialetto di Molfetta* (*Studi romanzi*, XIV, 48 s.). Nicht überzeugend ist die Annahme (S. 5 ff. des Separatabdrucks), dass der maskuline Artikel *u*, der nur vor Konsonanten und vor *i*, *e* und *a* auftritt (sonst *l'*), seinen Ursprung in einer velaren Aussprache des *l* (*lu* > *ụu*) haben dürfte. Vielmehr handelt es sich wohl um eine Kurzform, die gar nicht in Molfetta entstanden zu sein braucht, sondern aus der Provinzialhauptstadt

1. Abgedruckt im Anhang zur Zeitschrift *Apulia*, II (1911) und III (1912), 20 p. Die Fortsetzung soll in der von Merlo neu herausgegebenen *Italia dialettale* veröffentlicht werden.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

Bari (Artikel: *u*, *la*) importiert sein kann ; *u* ist also die jüngere Form, die *lu* (*l'*) vor dunklen Vokalen noch nicht verdrängt hat. Viel für sich hat dagegen die Vermutung Merlos, dass der weibliche Artikel *lə* (Plural), wo er den anlautenden Konsonanten des folgenden Wortes verstärkt, nicht auf illas (*lə ffiglia* < illas filias), sondern auf ein *illaec zurückgeht, da man nicht annehmen könne, dass bei den Pluralen der männlichen Substantiva der Nominativ (illi filii), bei den weiblichen Substantiven dagegen der Akkusativ (illas filias) sich durchgesetzt hätte. Stichhaltig ist aber dieser Einwand keineswegs, da wir auch im Altfranzösischen im Nom. Plural haben *li mur* (< illi muri) neben *les filles* (< illas filias), ebenso im Rätischen (z. B. in Ampezzo) *burses* (< byrsas) neben *mure* (< muri). Massgebend für diese Regelung war das Bestreben, Singular und Plural wie auch die Geschlechter im Plural auseinanderzuhalten [1]. Beizustimmen ist dagegen der Erklärung für den Artikel *rədd* (fem. plur. und neutr. sing.), der vor vokalischem Anlaut (bei Ton auf der 1. Silbe) auftritt, als Verschmelzung aus dem vorkonsonantischen *rə* und dem alten vorvokalischen *ddə* (s. 28 ff.).

Die mundartlichen Verhältnisse der Prov. Foggia sind uns erschlossen durch die Arbeiten von Zingarelli, Ziccardi und Melillo. Mustergültig ist die Untersuchung Nic. Zingarellis über die Mundart von Cerignola (*Arch. glott. ital.*, XV, 83 ff. und 226 ff.), einem hart an der Südgrenze der Provinz gelegenen Orte [38], die in vielem eine originelle Entwicklung aufweist. Notizen über den Vokalismus der Mundart von Troia [41] (westlich Foggia) gibt G. Ziccardi (*Stud. glott. ital.*, IV, 171-183). Eine sorgfältige, im Äusseren sich stark an das Schema der Merlo'schen Arbeiten anlehnende Studie über die Mundart von Volturino [43] (westlich Lucera) verdanken wir G. Melillo [2]. Leider macht die Arbeit im Einzelnen einen stark polierten Eindruck, auch vermisst man ein Eingehen auf die regionalen Verhältnisse. Eine mundartliche Untersuchung sollte sich nicht auf die Bedingungen eines isolierten Ortes beschränken, sondern soll hineingestellt werden in die regionale Entwicklung ; vgl. meine Besprechung in der *Zeitschr. f. rom. Phil.*, XLII, 633 f. [3]. — Die Sprache der westlich von Troia gelegenen frankopro-

1. Vgl. Meyer-Lübke, *Rom. Gramm.*, II, § 30.

2. Giacomo Melillo, *Il dialetto di Volturino*, Perugia, 1920, 83 p.

3. Nicht zugänglich geworden ist mir Michele De Angelis, *Saggio di studio glottologico sulla parlata di Torremaggiore (Foggia) comparata coi principali tipi di dialetti del mezzodi*. Vol. I (Vocalismo), Torremaggiore, 1915.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

venzalischen Kolonie Faeto [**42**] (mit dem Weiler Celle) ist in einer ergiebigen Monographie (1892) untersucht worden von Gius. Morosi (*Il dialetto francoprovenzale di Faeto e Celle, Arch. glott. ital.*, XII, 33-75). Leider fehlt in der aus dem Nachlass Morosis veröffentlichten Arbeit das Schlusskapitel, das die Heimat dieser Frankoprovenzalen näher lokalisieren sollte. Wiederaufgenommen wurde diese Frage (1908) von A. de Salvio in seinen *Relics of francoprovençal in southern Italy* (*Publ. of the Modern Language Association of America*, XXIII, 45-79), eine Arbeit, die an Gründlichkeit und Vertiefung weit hinter Morosis Leistung zurückbleibt. Hier kommt der Verfasser auf Grund eines Vergleiches seines (leider sehr schlecht transkribierten) Materials mit einigen frankoprovenzalischen Mundarten zu dem Schluss, dass die Heimat der Kolonisten in der Gegend von Lyon zu suchen sei. Diese Annahme ist nicht unwahrscheinlich, aber auch keineswegs zwingend. Eine sichere Entscheidung wird uns vielleicht nur durch einen gründlichen Vergleich der lexikalischen Elemente ermöglicht werden.

Ist so an apulischen Mundartenmonographien, wenn man gern auch den einen oder den anderen Winkel der weiten Region noch erschlossen sehen möchte, kein wirklicher Mangel, so besitzen wir aus dem ganzen weiten Gebiet noch kein Wörterbuch, das in grosszügiger Weise die Mundarten einer grösseren Zone oder gar einer Provinz zusammenfasste. So müssen wir uns einstweilen behelfen mit den kleineren Lokalwörterbüchern, die zwar wohlgemeinte Versuche zur Sammlung ortsheimischer Rede darstellen, aber in der Regel eine Transkribierung aufweisen, die das Material oft nur für den wirklichen Kenner der Mundart benutzbar macht, und den Wortschatz besonders ländlicher Natur nur sehr ungenügend erfassen. An der Spitze dieser Lokalwörterbücher steht noch immer die treffliche Leistung von [**31**] L. de Vincentiis, *Vocabolario del dialetto tarantino* (Taranto, 1872), ein Wörterbuch, das leider in sehr geringer Auflage gedruckt zu sein scheint und selbst in Tarent heute nur noch in zwei Exemplaren vorhanden sein soll. Für die Terra d'Otranto besitzen wir die Versuche von Franc. D'Ippolito, *Vocabolario dialettale della provincia di Terra d'Otranto* (Taranto, 1899), V. Pepe, *Piccolo vocabolario del dialetto della provincia di Lecce* (Brindisi, 1896) und A. Bernardini Marzolla, *Saggio di un vocabolario domestico del dialetto leccese* (Lecce, 1889). In der Provinz Bari ist der südliche Teil durch Wörtersammlungen bisher überhaupt

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

nicht vertreten. Aus dem Nordteil der Provinz haben wir : [37] R. Cotugno, *Lessico dialettale andriese-italiano* (Andria, 1909), [34] G. Saracino, *Lessico dialettale bitontino-italiano* (Molfetta, 1901) und [35] Ros. Scardigno, *Lessico dialettale molfettese-italiano* (Molfetta, 1903). Noch kümmerlicher ist es um die Provinz Foggia bestellt, wo bisher nur das Gargano-Gebiet Berücksichtigung gefunden hat durch das kleine aber wertvolle Wörterbuch von [40] Giovanni Tancredi, *Vocabolarietto dialettale garganico* (Lucera, 3ª edizione, 1915) und durch [39] Luigi Pascale's *Il dialetto manfredoniano ossia Dizionario dei vocaboli usati dal popolo di Manfredonia* (Roma, o. J.), das leider nur eine schlechte Kopie von De Vincentiis' *Vocabolario del dialetto tarantino* darstellt und in sklavischer Anlehnung an die Vorlage gelegentlich Wörter aufzählt, die in Manfredonia absolut unbekannt sind.

Nur unvollkommen ergänzt werden die riesigen Lücken durch ein paar kleinere Glossare, die Mundartenuntersuchungen beigegeben sind. So wären hier noch anzureihen für Volturino [43] ein kleines Glossar in Melillos Untersuchung über die gleichnamige Mundart (p. 77-83), für Bari [32] das Glossar (S. 159-167) zu den reizenden *Canti baresi* von Davide Lopez (Bari, 1915, 171 S.), für Ostuni ein *Vocabolarietto delle più difficili voci dialettali*, abgedruckt im Anhang (S. I-VIII) zu den von T. Nobile und F. Nacci herausgegebenen Liedern des ostunischen Volksdichters P. Pignatelli (*L'anima del popolo ostunese nella poesia di P. Pignatelli*, Ostuni, 1924). Wertvollen Aufschluss über das altbaresische Lexikon gewährt das sorgfältige von Franc. Nitti di Vito bearbeitete *Glossario delle voci basso-latine e basso-greche* zu den acht Bänden des *Codice diplomatico barese* (Trani, 1897-1914).

BASILIKATA

Diese ärmste und verlassenste italienische Region, die in Italien an der Spitze des Analphabetentumes marschiert, ist bezeichnenderweise, wenn man von den Arbeiten über die bereits zu Apulien gravitierende Mundart der östlichen Grenzstadt Matera absieht, bisher von den Dialektforschern so gut wie ignoriert worden. Solche Lücke in der italienischen Dialektologie ist umso empfindlicher, als die Mundarten der Basilikata nicht nur eine ganz ausgesprochene

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

Originalität, sondern auch höchst archaische Züge bewahrt haben. Am eigenartigsten in der Formenlehre ist hier die Erhaltung des auslautenden -s und -t in der 2. und 3. Person der Verbalformen, eine Erscheinung, die sich auf dem ganzen Gebiet südlich des Agri findet, weit nach Nordkalabrien (bis an den Esaro) hineinreicht und sich in einer breiten Zone vom Golf von Policastro bis an den tarentinischen Meerbusen erstreckt, vgl. Acquafredda : *vídisi* (vides), *víditi* (videt), *dávasi* (dabas), *dávati* (dabat); S. Chirico Raparo.: *kántᵃtⁱ* (cantat), *kákᵃtⁱ* (cacat); Oriolo : *vínəsə* (venis), *vínədə* (venit) ; Cassano *kçaməsə* (clamas), *kçàmədə* (clamat), etc. Dazu kommt ein starker konservativer Charakter im Wortschatz, der besonders deutlich in den Mundarten der südlichen Basilikata in die Augen fällt. Es ist dringend zu wünschen, dass diese Gebiete bald einmal zum Gegenstand intensiver mundartlicher Studien gemacht werden.

Als einzige wertvolle Arbeit, die geographisch der Basilikata zuzuweisen ist, muss hier die prächtige Untersuchung von Giov. Batt. Festa über *Il dialetto di Matera* (*Zeitschr. f. roman. Phil.*, XXXVIII, 129-162, 257-280) genannt werden, welche die in Lautlehre wie Wortschatz höchst originelle, wenn auch sprachlich bereits Apulien zuzurechnende Mundart der charakteristischen « Höhlenstadt » Matera [**26**] behandelt. Die mit Akribie geführte Studie gibt eine übersichtliche Darstellung der lautlichen Verhältnisse, der wichtigsten flexivischen Erscheinungen, ausserdem lehrreiche Textproben in phonetischer Umschrift und (S. 265-280) ein wertvolles Glossar mundartlicher Wörter. S. 144 wird *ñánnə* « ghianda », *ñúmmərə* (< glomere) « gomitolo » auf eine mit in- anlautende Basis zurückgeführt, was nicht notwendig ist, da auch gleba (+ globus) als *ñófa* erscheint, *ñ* also wohl den reguläre Vertreter von gl- darstellt. Ebendort (S. 144) *jərę́ñə* « Garbe » sollte nicht mehr auf cremia zurückgeführt werden ; es ist vielmehr gremia (zu gremium « Schoss »). S. 274 *nakə* « culla » hat nichts mit na(vi)ca zu tun, sondern ist griech. νάκη « vello della pecora », das, bauschartig in einen Holzrahmen gefasst, als Wiege diente, vgl. Rohlfs, *Griechen und Romanen in Unteritalien*, S. 112 [1]. Nur

1. Ein Glossar der Mundart von Matera veröffentlicht jetzt auch Francesco Rivelli, *Casa e patria ovvero il dialetto e la lingua*, Guida per i Materani (Matera, 1924, S. 27-92), das leider in der Transkription so stark italianisiert ist, dass es nicht die geringste Vorstellung von den überaus charakteristischen Lauten Materas gibt.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

als Materialsammlung verdient Erwähnung die kleine, völlig unkritische Studie von Vincenzo Solimena, *Ricerche linguistiche sul dialetto basilicatese* (Rionero, 1888), die sich mit etymologischer Deutung einzelner Dialektwörter befasst. Eine wertvolle Liste von Wörtern, die angeblich dem Griechischen entstammen, bietet Giac. Racioppi in seiner *Storia dei popoli della Lucania e della Basilicata* (vol. II, Roma, 1902, S. 500-513), der freilich zu sehr geneigt ist, vieles als griechisch anzusehen, was sich ohne weiteres aus dem lateinischen Wortmaterial erklärt. Für den Nordteil der Basilikata (Gebiet des Vulture) gestatten einen guten Einblick in die dialektischen Verhältnisse in Ermangelung einer eigentlichen Monographie die Dichtungen von Vincenzo Maria Granata, *Poesie in dialetto rionerese* (Rionero, 1897-1900).

NEAPOLITANISCHE PROVINZEN

Nicht weniger lückenhaft sind unsere Kenntnisse von den dialektischen Verhältnissen jener Provinzen (Salerno, Neapel, Caserta, Avellino, Benevent), die sich um den Meerbusen von Neapel gruppieren. Es muss als einer der grössten Mängel der italienischen Dialektforschung bezeichnet werden, dass wir noch immer keine wissenschaftliche Darstellung des Neapolitanischen besitzen. Sollte, wie dringend zu wünschen ist, demnächst ein italienischer Dialektforscher sich daran machen, diese schwer in die Wage fallende Lücke auszufüllen, so darf man erwarten, dass eine solche Untersuchung sich nicht auf eine Darstellung der verschiedenen Variationen des Stadtneapolitanischen beschränkt, sondern gleichzeitig das Verhältnis der Stadtmundart zu den im Umkreis der Stadt gesprochenen Landdialekten (Pozzuoli, Procida, Ischia, Vesuv, Frattamaggiore) festzustellen sucht. Erst dann wird sich mit Sicherheit erkennen lassen, wieweit die von der Toskana über Rom gegen Süden drückende Sprachwelle ihren Einfluss bereits auf das Stadtneapolitanische geltend macht und in welchem Umfang die Mundarten der ländlichen Distrikte der Stadtmundart Konzessionen machen.

Die berühmte Abhandlung Ferdinando Galiani's *Del dialetto napoletano*, die in Neapel im Jahre 1779 (2. Auflage, 1789) erschienen war und jetzt in einem von Fausto Nicolini besorgten Neudruck (Biblioteca napoletana di storia, letteratura ed arte, vol. VI,

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

Napoli, 1923) vorliegt, ist keine grammatische Darstellung des Dialektes, sondern eine akademische Auseinandetsetzung, halb satirischen halb wissenschaftlichen Charakters, über die Bedeutung des Neapolitanischen [**46**] und der lokalen Dialektschriftsteller, bei der freilich auch manche interessante Einzelheit für den Dialektforscher abfällt. — Eine kurze aber übersichtliche Darstellung der neapolitanischen Verbalflexion gibt J. Subak, *Die Konjugation im Neapolitanischen* (26. Jahresb. über die I. Staatsrealschule in dem II. Bezirke von Wien, Wien, 1897). Ganz elementar ist Raff. Capozzoli, *Grammatica del dialetto napoletano* (Napoli, 1889).

Völlig unbekannt sind uns, von einigen Mundartenwörterbüchern abgesehen (s. u.), die mundartlichen Verhältnisse der ländlichen Provinzen des Südens (Salerno) und des Appenninengebietes (Avellino und Benevento). Erst der äusserste Norden Kampaniens ist durch ein paar Mundartenmonographien vertreten. N. Maccarone bearbeitet in seiner sorgfältigen Studie *Il dialetto di Cassino e di Cervaro* (Perugia, 1915) die Mundart der beiden Nachbarorte Cassino [**55**] und Cervaro. In das obere Liristal führen uns zwei Arbeiten von Parodi und Merlo. E. G. Parodi behandelt in einer kleinen Studie (die leider nicht zu Ende geführt ist) *Il dialetto d'Arpino* (*Arch. glott. ital.*, XIII, 299-308) die Entwicklung der betonten und unbetonten Vokale in der Mundart von Arpino [**56**]. Besonders wertvoll und ergiebig zeigt sich [**57**] Clem. Merlo's Untersuchung *La fonologia del dialetto di Sora* (*Annali delle Università Toscane*, 1919, Nuova Serie, vol. IV, fasc. V, p. 121-283), die, weit über die Lautlehre der interessanten Volskerstadt hinausgehend, wichtige Probleme der unteritalienischen Lautgeschichte neu beleuchtet [1]. S. 163 *schiama* « Schaum », das sich in dieser Form übrigens im ganzen Gebiet des Südrömischen und Nordkampanischen findet, verdankt sein betontes *a* kaum einer Assimilation, sondern ist doch wohl eher ein selbständiges Wort, nämlich squamula « Schuppe » (> « schuppiger Überzug »), vgl. nordostital. *sčama* « Schuppe » (*REW*, 8201). — S. 173 lehnt Merlo für Sora *mẹ́sə* (südröm. *mesu*, abruzz. *miesə*, etc.) « mezzo » das von Meyer-Lübke (*REW*, 5462) angesetzte osk. *mesus mit Recht ab, ohne dass er selbst eine plausible Erklärung geben kann. Mir scheint heute am wahrscheinlich-

1. Vgl. meine Besprechung im *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie*, XLIV, 123 ff.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

sten, dass wir es hier einfach mit einem rein lautlichen Wandel von -ts- (vgl. Neapel *miętsə*) zu -s- zu tun haben, wie er heute noch für einen Teil der Ciociaria belegt ist, vgl. Veroli *sappa* « zappa », *sippu* « ceppo », *sittu* « zitto », *sókkuli* « zoccoli », *samba* « zampa », und wie er in alter Zeit vielleicht auf weiteren Gebieten bodenständig war. Das für diesen Wandel vorausgesetzte **metso*, **mietso*, wie es noch in neapol. *miėlsə* vorliegt, bedarf freilich selbst erst einer einwandfreien Erklärung. — Das S. 173 angeführte *ųal'l'ónə* (neap. *guaglione*, kalabr. *guagnune*) « Knabe » ist doch wohl nicht ganz so « sibillino », wie Merlo glaubt. Es gehört zweifellos zum Stamme guai « wehe », vgl. nordkamp. (Gallo) *watá* « piangere », (Coreno) *wañí* « interiezione di dolore », bezeichnete also ursprünglich nur das plärrende Kind, vgl. span. (Murcia) *guaimón* « niño llorón » (Sevilla, *Vocab. murciano*, 100), das zu span. *guayar* « wehklagen » gehört. — S. 217 *arrivare* und *povero* mit -p- > -*v*- sind wohl als alte Lehnwörter aus dem Französischen zu betrachten ; die alteingesessenen Ausdrücke sind für den Begriff « ankommen » *giungere* und *applicare*, für den Begriff « arm » *pezzente*.

Ebenso empfindlich macht sich auf diesem Gebiet der Mangel an zuverlässigen Mundartenwörterbüchern geltend. Stehen uns zwar für die Mundart der Stadt Neapel [**46**] eine grosse Reihe lexikalischer Sammlungen zur Verfügung, so ist doch ein wirklich vollständiges Wörterbuch des Stadtneapolitanischen, das sich etwa dem sizilianischen Wörterbuch von Traina vergleichen liesse, erst noch zu schreiben. Völlig unbekannt ist uns dagegen der Wortschatz der Provinz Salerno, des Landneapolitanischen wie der lautlich und lexikalisch interessanten Mundarten Nordkampaniens (Garigliano- und Volturno-Tal).

Chronologisch verteilen sich die neapolitanischen Wörterbücher, soweit sie dem Referenten bekannt geworden sind, auf folgende Jahre :

1551 Luc. Giov. Scoppa, *Spicilegium*, Neapoli, MDXXXXXI [1].
1789 Ferdin. Galiani, *Vocabolario delle parole del dialetto napoletano, che più si scostano dal dialetto toscano*. Opera postuma, Napoli, 1789.

1. Ein Teil der wertvollen Sammlung, welche die lateinischen Stichwörter vielfach mit den Ausdrücken der neapolitanischen Volkssprache wiedergibt, gelegentlich aber auch ausgesprochen sizilianische und kalabresische Ausdrücke verwendet, ist in dankenswerter Weise jetzt zugänglich gemacht durch Pietro Rolla, *Dallo* Spicilegium *di Giovanni Scoppa*, Casale Monferrato, 1907.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

1827 Carlo Mele, *Saggio di nomenclatura familiare col frequente riscontro delle voci napolitane alle italiane*, Napoli, 1827.
1841 Giuseppe Gargano, *Vocabolario domestico napoletano-italiano*, Napoli, 1841.
1841 Ferdinando Villani, *Saggio di vocabolario familiare*, Napoli, 1841.
1841 Gius. Ant. Pasquale e Giulio Avellino, *Flora medica della Provincia di Napoli, ossia descrizione delle piante medicinali..... i nomi vernacoli*, Napoli, 1841.
1841 Basilio Puoti, *Vocabolario domestico napolitano e toscano*, Napoli, 1841. Seconda edizione, 1850.
1845 Vincenzo de Ritis, *Vocabolario napolitano lessicografico e storico*, Napoli, 1845 ; 2e vol. 1851 (reicht nur bis zum Wort *magnare*).
1846 Lelio Carfora, *Dizionario da tasca napolitano-toscano*, Napoli, 1846.
1846 Dr. Gabr. Costa, *Vocabolario zoologico comprendente le voci volgari con cui in Napoli ed in altre contrade del Regno appellansi animali o parti di essi*, Napoli, 1846.
1850 Carlo Guacci e Franc. Taranto, *Vocabolario domestico ordinato per categorie*, Napoli, 1850 (2a edizione, 1851).
1856 Dom. Rug. Greco, *Nuovo vocabolario domestico-italiano*, Napoli, 1856 (2a edizione, 1859).
1859 Luigi Manzo, *Dizionario domestico napoletano e toscano*, Napoli, 1859 (4a ed., 1867 ; 5a ed., 1870 ; 6a ed., 1877).
1861 Aniello Casilli, *Nuovo vocabolario in quattro lingue (napoletana, italiana, francese e latina)*, Napoli, 1861.
1867 Dom. Contursi, *Dizionario domestico... ad uso delle scuole elementari*, Napoli, 1867 (2a ed., 1868 ; 3a ed. 1872).
1869 Pietro Paolo Volpe, *Vocabolario napolitano-italiano tascabile*, Napoli, 1869.
1869 Emm. Rocco, *Vocabolario domestico italiano per ordine di materie compendiato dai lavori di Carena, Guacci e Taranto, Melga, Fanfani, ecc.*, Napoli, 1869.
1873 Raffaele d'Ambra, *Vocabolario napolitano-toscano domestico di arti e mestieri*, Napoli, 1873.
1881 Emm. Rocco, *Vocabolario del dialetto napoletano*, Napoli, 1882-1891 (reicht nur bis zum Wort *feletto*).
1887 R. Andreoli, *Vocabolario napoletano-italiano*, Torino, 1887.
1905 Ferd. di Domenico, *Vocabolario comparato del dialetto napolitano colla lingua italiana*, Napoli, 1905.
1910 Gaet. Ceraso, *Vocabolario napoletano-italiano*, Napoli, 1910, (3a ed.).
ohne Jahr G. Padiglione, *Nuovo dizionario napoletano-italiano*, Napoli, ohne Jahr.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

Unentbehrlich für die Beurteilung des altneapolitanischen Wortschatzes sind die wertvollen Glossare zu den altkampanischen Urkunden : V. de Bartholomaeis, *Spoglio del Codex diplomaticus Cavensis* (*Arch. glott. ital.*, XV, 327-362) ; Id., *Spoglio del Codex diplomaticus Cajetanus* (*Ib.*, XVI, 9-27); *Monumenta ad Neapolitani ducatus historiam pertinentia*, hgg. von B. Capasso, vol. II, part. 2, p. 315-321. Ausserordentlich reiches aus Urkunden gezogenes volkssprachliches Material vereinigt Ricc. Bevere in einer Serie fruchtbarer Aufsätze : *Arredi, suppellettili, utensili d'uso nelle provincie meridionali dal XII al XVI secolo* in *Arch. stor. p. le prov. napol.*, XXI (1896), S. 626-664 ; *Vestimenti e gioielli in uso nelle provincie napoletane, ib.*, XXII (1897), S. 312-341 ; *Ordigni ed utensili per l'esercizio di arti ed industrie in uso.... ib.*, XXII (1897), S. 702-729 ; *Arredi sacri in uso..., ib.*, XXIII (1898), S. 404-420.

Für die Kenntnis der ausserhalb Neapels gesprochenen Mundarten stehen uns nur für die Provinz Avellino zwei Wörterbücher zur Verfügung : das unersetzliche *Vocabolario di varî dialetti del Sannio* (ein Teil der Auflage erschien unter dem Titel *Vocabolario di varî dialetti irpini*), Napoli, 1873, von Salvatore Nittoli, das hauptsächlich den Südteil der Provinz (Gegend Teora [44]) berücksichtigt, und das kleine [45] *Dizionarietto dialettale della prov. di Avellino e paesi limitrofi per le scuole elementari*, Avellino, 1908, von Franc. de Maria.

SÜDLATIUM

Unmittelbar im Süden der Landeshauptstadt läuft heute die Grenze, welche die Sprache Zentralitaliens von den Mundarten des Südens scheidet. Noch bis ins 14. Jahrhundert aber herrschte, wie uns deutlich die altrömischen Denkmäler zeigen, nicht nur in der Stadt Rom, sondern auch in Nordlatium (Gebiet von Viterbo) und Südumbrien (Spoleto — Rieti) eine ausgesprochen südliche Mundart. Seitdem aber sind von den toskanischen Zentralgebieten aus schriftsprachliche Wellen mit Macht über dieses Land geflutet und haben den hier herrschenden Mundarten einen immer stärkeren toskanischen Stempel aufgedrückt. Bellis und Pascarellas Sonette tragen daher, von einigen römischen Lauteigenheiten abgesehen, bereits völlig *toskanisches* Gewand. Ob und wieweit in den engen Gassen des Traste-

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

vere und in den schmutzigen Winkeln des Ghetto sich noch Spuren des älteren Sprachzustandes erhalten haben, sollte bald einmal eine eingehendere Untersuchung zeigen. Bis dahin sind wir völlig auf die sorgfältige, aber viel zu summarische Charakteristik angewiesen, die uns Fritz Tellenbach für die Sprache Bellis [66] (*Der römische Dialekt nach den Sonetten von G. G. Belli*, Diss. Zürich, 1909) geliefert hat. Es ist bedauerlich, dass T. in diese Arbeit nicht eigene Aufnahmen und Sammlungen aus den verschiedenen römischen Volksvierteln hat verarbeiten können. Vielleicht wäre dann der tiefe Einfluss, den das Toskanische auf die römische Volkssprache ausübt, noch plastischer zum Ausdruck gekommen. In dem Singular *piede* (S. 19) handelt es sich doch kaum um eine Analogiebildung nach dem Plural (*piedi*), sondern einfach um ein toskan. *piede*. S. 38 sollte das Erscheinen von *v* in *povéta*, *ciovè*, *Novè* nicht durch die nichtssagende Bemerkung « um den Hiatus zu vermeiden » erklärt werden. Charakteristisch für das Römische ist Vorverlegung des Akzentes in den Infinitivformen auf die Stammsilbe (S. 39) : *fasse véde* « farsi vedere », *fammelo véde* « fammelo vedere », etc. Diese Erscheinung ist aber keineswegs auf die 2. und 3. Konjugation beschränkt ; auch findet sie sich durch ganz Südlatium und ist sogar noch in Neapel stark zu spüren, vgl. südröm. (Serrone) *ím' a sóna le kambane* « andiamo a suonare le campane », Neapel *yámın a ttús e ppékorə* « andiamo a tosare le pecore », *mə vak a llávə a fáćć* « vado a lavarmi la faccia ». Die Erklärung des « euphonischen » *-ne*, das oxytonen Ausgängen angehängt wird (z. B. *piùne*, *quane*, *tene*, *visitǫne*, etc.) aus lat. inde (S. 40) scheint mir aus syntaktischen Gründen ganz unannehmbar. Auszugehen ist wohl von vorhistorischen Fällen wie *spe*, *re*, *no*, etc. neben den im Hiatus stehenden *spene*, *rene*, *none*, die dann bald *mene* und *tene* nach sich gezogen hätten. Wenig ergiebig ist die Untersuchung G. De Gregorios, *Il dialetto romanesco* (*Stud. glott.*, VI, 82-167), die einen allzu gekämmten Eindruck macht und die wirkliche Volkssprache nur ungenügend widerspiegeln dürfte. S. 90 wundert sich De Gregorio über die bei Belli begegnenden Verbalformen *giuchi* (2) und *giucheno* (6), in denen er das *u* als ein sehr geschlossenes *o* auffassen möchte. Dass es sich hier um eine einfache Wirkung des Umlautes (im Römischen wirkt auch auslautendes *-u* der 6. Person umlautend !) von $\acute{o} > u\acute{o} > u$ handelt, der in einigen Fällen auch in der Sprache Bellis noch durchschimmert, ist De Gregorio völlig entgangen.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

Unmittelbar im Süden von Rom, schon in den « Castelli » des Albanergebirges, trifft man auf Mundarten, die nach ihrer ganzen Lautentwicklung (bedingte Diphtongierung, nd > *nn*, mb > *mm*, mj > *nj*, etc.), nach ihrem Formencharakter (Erhaltung des lat. Indik. des Plusquamperfektums, fem. Plural auf *-u* : *le fiku*, *l'aku*, *le pẹku*) und ihrem Wortschatz (*jire* « gehen », *karosá* « scheren », *dzáppo* « Ziegenbock », *káma* « Spreu », *itértsa* « vorgestern », *ćammarúka* « Schnecke », *aḷḷoko* « dort ») deutlich süditalienisches Gepräge tragen. Es ist dies dasselbe Gebiet, auf dem zum ersten Mal dem aus dem Norden kommenden Besucher so charakteristisch süditalienische « Sachen » in die Augen fallen wie die Getreidehandmühle und die Fellsandalen (« *le cioce* »). Wenn diese Mundartenzone heute zu den bestbekannten Gebieten Italiens gehört, so verdanken wir dies in erster Linie dém besonderen Interesse von E. Monaci, der durch seine Schüler die mundartliche Erschliessung gerade dieses Landstriches mit aussergewöhnlicher Energie betrieb.

Ganz besonders ergiebig zeigt sich die Arbeit von G. Crocioni über *Il dialetto di Velletri e dei paesi finitimi* (*Stud. Rom.*, V, 27-88), die Lautlehre, Formenlehre und Lexikon des am Südhang des Albaner-Gebirges liegenden Städtchens Velletri [**61**] behandelt, dabei aber die Mundarten der benachbarten Albanerorte (Civita Lavinia, Zagarolo) und der Monti Lepini (Cori, Segni, Montelanico, Carpineto) nicht unberücksichtigt lässt und in einem besonderen Anhang die lautlichen Verhältnisse der Mundart von Sezze (S. 61-64) illüstriert. An die Grenze der Provinz Aquila führt uns die wertvolle Arbeit von [**63**] A. Lindstrom, *Il vernacolo di Subiaco* (*Stud. Rom.*, V, 237 ff.). Dasselbe Mundartengebiet[1] berücksichtigt Clem. Merlo in seiner Studie *Fonologia del dialetto della Cervara* (Perugia, 1922). Cervara [**64**] ist ein kleiner 1053 m. hoch gelegener Gebirgsort nö. von Subiaco, der bis heute noch keine Fahrstrasse besitzt. Eine Eigenheit der Untersuchung besteht darin, dass Merlo das hier verarbeitete Material nicht selbst gesammelt hat, sondern durch einen seiner Schüler hat aufzeichnen lassen, « e questo perchè dai negatori della ineccepibilità delle leggi fonetiche, dagli assertori del caos che solo esiste nelle loro menti malate, non si potesse dire un

1. Vgl. auch O. Norreri, *Avviamento allo studio dell'italiano nel comune di Castelmadama* (Perugia, 1905), eine Schrift, die neben den praktischen Zwecken, welche sie verfolgt, einen guten Einblick in die mundartlichen Verhältnisse von Castelmadama [**65**] (östl. von Tivoli) gestattet.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

giorno che le voci me le ero foggiate io a mio beneplacito ». Fürwahr ein merkwürdiger Vorwurf, den man Merlo hätte machen können ! Obwohl nun aber das Material von fremder Hand gesammelt wurde, zeigt es dennoch die erstauniliche Regelmässigkeit in der lautlichen Entwicklung, die man auch aus Merlo's sonstigen Dialektarbeiten kennt. Wer selbst sich Jahre hindurch im Gelände mit der Sammlung mundartlicher Materialien beschäftig hat, den mutet eine solche « Sauberkeit » immer sonderbar an. So zeigt auch diese Studie uns nur den « Idealstand » einer Mundart, ohne etwas von den ungeheuren Kräften ahnen zu lassen, die in jeder Mundart zu langsamer, aber stetiger Zersetzung führen. Oder sollten gerade die von Merlo zu Dialektuntersuchungen auserkorenen Orte von einer derartigen Disziplinierтheit sein, dass sie nichts wissen von dem allenthalben zu beobachtenden Kampfe zwischen heimischer und nachbarörtlicher Lautung, zwischen vulgärer und frisierter Aussprache, zwischen ruhiger und affektvoller Sprache, zwischen Lento- und Prestoformen, ganz abgesehen von den Unterschieden, die sonst allenthalben zwischen der ortsältesten und ortsjüngsten Generation bestehen ? Die Mundart von Cervara zeichnet sich besonders dadurch aus, dass sie, von wenigen Fällen abgesehen, noch deutlich unterscheidet zwischen auslautendem -u und -o : vgl. (S. 46 ff.) *pętteno* (< pectino), *máćeno* (< macino), aber *mániku* (< manicu), *spirdu* (< spiritu), *mittu* (< mittunt), etc. S. 65 *láfanu* « Kresse » gehört kaum zu raphanus, sondern ist wohl griech. λάχανον « Küchenkraut » mit dem in Unteritalien häufigen Ersatz von χ durch *f*. S. 68 zu dem in den südrömischen und abruzzesischen Mundarten weitverbreiteten *ʒappu* « Ziegenbock » vgl. Treimer, *Zeitschr. f. rom. Phil.*, XXXVIII, 394 und Bertoni, *Arch Rom.*, III, 379. Der älteste Beleg dieses eigenartigen in den Balkansprachen wiedererscheinenden Wortes (alb. *tsap*, rum. *ţáp*, dalm. *ʒapo*, slov. *cap*, ngriech. τσάπος etc.) findet sich wohl in einem Glossenkodex des 10. Jahrhunderts *hyrcus caper ʒappu dicitur* (*Corp. gloss. lat.*, V, 503, 27).

Das Mundartengebiet des oberen Sacco-Tals (sü. von Subiaco) behandelt [**62**] G. Navone, *Il dialetto di Paliano* (*Stud. Rom.*, XVII, S. 73-126). Die Lautentwicklung deckt sich hier im allgemeinen mit derjenigen von Cervara, abgesehen davon dass im Auslaut nie *-u* erscheint. Eigentümlich ist der Mundart, wie N. hervorhebt, « la schiettezza della dentale tanto iniziale che intervocalica ». Das über-

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

rascht umso mehr, als Referent gerade in dem nur wenige Kilometer von Paliano entfernt gelegenen Örtchen Serrone ein ganz ausserge-wöhnlich starkes Durcheinander von *t* und *d* (*p* und *b*, *k* und *g*) wie eine ausgesprochene Neigung zur Lenisierung beobachtet hat. Sollte N. hier wirklich zuverlässig gehört haben ? S. 104 *aníño* (Subiaco *alíñu*) « Garnwinde » ist vollständig zu trennen von dem Stamm *vinnulu* « guindolo », mit dem es Bertoni, *Italia dialettale*, S. 42 und auch wieder *Arch. Rom.*, VIII, 143 zusammenwirft. Letzteres gehört zum Stamm (germ.) winde, ersteres zu griech. ἀνέμη « Garnwinde », ἀνεμώνη « Windrose » (> kal., sizil. *anímulu* « Garnwinde »), vgl. Rohlfs, *Griechen und Romanen in Unteritalien*, S. 12. Das S. 108 angeführte *fallǫ́ne* « pane o pasta di forma allungata » wird man ebenso wenig mit phallus verbinden dürfen ; zu Grunde liegt vielmehr ein *fladone (germ.), das über *faldone regelmässig zu *fallone* werden konnte. S. 111 *kęlla* « quantità minima » ist identisch mit *kęlla* « quella », vgl. Rohlfs, *Arch. Rom.*, VII, 462. S. 115 *ǫria* « buca piena d'acqua » ist nicht urium (!), sondern gürga. S. 125 *zappo* « Ziegenbock » hat nichts mit d. *Zapfen* zu tun, vgl. o. S. 315.

Mit den Mundarten der Ciociaria (so genannt nach den in dieser Gegend getragenen charakteristischen Fellsandalen) beschäftigen sich drei wertvolle Arbeiten von Ceci und Vignoli. L. Ceci behandelt in einer gedrängten, sorgfältig transkribierten Studie den « Vocalismo » des im Cosa-Tal gelegenen Städtchens Alatri [60] (*Arch. glott. ital.*, X, 167-176). Die Mundart von Castro dei Volsci [59] illustriert Carlo Vignoli in einer Monographie, *Il vernacolo di Castro dei Volsci* (*Stud. Rom.*, VII, 117-296), die man ohne Übertreibung als eine der aufschlussreichsten und wertvollsten süditalienischen Mundartenuntersuchungen in Anspruch nehmen darf. Charakteristisch für die Mundart ist die Tatsache, dass sie den äussersten westlichen Eckpfeiler jenes Gebietes bildet, das freies a vor auslautendem -ī und -ŭ durch Umlaut palatalisiert, vgl. *fratə* mit Plural *frętə*, *kavałə* mit Plural *kavęłə*, *fava* mit Plural *fęvə* und die 3. Personen des Plurals im Praesens *štę*ᵘ, *fę*ᵘ, *dę*ᵘ, *ę*ᵘ (« stanno », « fanno », « danno », « hanno »). Die Mundart, die Vignoli uns hier erschlossen hat, ist reich an interessanten und originellen Erscheinungen, wie sie in dieser Fülle kaum eine andere Mundart dieser Gegend bieten dürfte. An die « Lautlehre » schliesst sich eine Darstellung der morphologischen Verhältnisse (S. 157-179). Ergänzt

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

wird die Arbeit in dankenswerter Weise durch einen « saggio di prosa castrese » (S. 179-182) und ein besonders reich ausgefallenes « Lessico » (S. 183-296), dessen etymologische Deutungen freilich hie und da zu Widerspruch herausfordern. So wird S. 187 *àlbərə* « weich » (von Eiern mit weicher Schale) sicher nicht zu albulus « bianco » gehören, sondern es ist Entstellung aus griech. ἁπαλός « weich », das sich in dieser Bedeutung durch ganz Unteritalien findet. S. 228 kann *ƚivərə* « pennecchio di stoppa » schon aus lautlichen Gründen (-g- würde zu *-w-* werden !) nicht von *ligulu kommen, sondern es ist *libulu (zu liber « stoppa filaccia »), vgl. südröm. (Sonnino) *ivolo*, (Veroli) *ƚivolu*, (Serrone) *ivyo* « stoppa da filare ». S. 277 *ʃtramma* « erba che cresce su i monti tra le roccie e mette fuori lunghi steli » hat nichts mit *strame zu tun, sondern es gehört mit ital. *stramba* « treccia fatta d'erbe », « erba con cui si fanno le treccie » (Zingarelli) zu *strambo* « torto » (< strambus).

Demselben Verfasser verdanken wir eine nicht minder sorgtältige Darstellung der Mundart von Amaseno, *Vernacolo e canti di Amaseno* (Perugia, 1920), einem kleinen 10 km. südwestl. von Castro dei Volsci im Amaseno-Tal gelegenen Orte [58]. Der von mir im *Literaturblatt*, XLIV, 265 ff. veröffentlichten Besprechung dieser wertvollen Dialektuntersuchung seien hier in Kürze noch ein paar Bemerkungen hinzugefügt. Interessant ist die Vignolische Beobachtung (S. 68), dass die Bauern in Amaseno im allgemeinen nur bis achtzig zählen und die höheren Zahlen durch Subtraktion von 100 (z. B. *ćęntə mẹnə kwinići* = 85) gewinnen. Ähnliches ist auch sonst in jener Gegend zu beobachten. So trägt in Gallo (Matese) ein Bauer den Spitznamen « Cinquanta sedici », weil er einst beim Zählen der unter einer Pflanze befindlichen Kartoffeln bei 50 angelangt wieder von vorn angefangen hatte zu zählen und das erstaunliche Endergebnis von 66 Kartoffeln seinen Bekannten in der oben angegebenen Form mitgeteilt hatte. Das S. 26 angeführte *rǫ́ñə* « tumore » und *rǫ́ña* « corno de' pastori » hat nichts mit *croniu < corneu zu tun, sondern gehört mit kalabr. *vrúǫñə* « tumore », *vrǫ́ña* « tromba dei pastori », sizil. *brǫ́ña* « Hirtenhorn » und « Schweineschnauze » zu grunium (+ grossus ?) « Schweinerüssel ». Die Bewahrung von auslautendem -u nach velarem Verschluss, wie sie von V. für einige Fälle angemerkt worden ist (z. B. *la fiku*, *amiku*, S. 35), lässt sich auch noch in Nordkampanien

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

feststellen, z. B. in Gallo (Matese) *niẹgu* « neo », *fwagu* « faggio », *diskᵘ* « scanno », *piẹškᵘ* « sasso », etc. Die S. 62 vorgeschlagene Zusammenstellung von *lánka* « Hunger » mit ἄγχω ist ganz unannehmbar. Das Wort ist über grosse Gebiete Unteritaliens verbreitet: südröm. (Velletri) *lánga* (*Stud. glott.*, V, 74), (Castro dei Volsci) *lánka* (*ib.*, VII, 227) « Hunger », abruzz. *langhe* « sensazione molesta di strettura, di aridezza nella gola », nordkampan. (Gallo) *láŋga* « ultima parte della coda del gatto », (Ausonia) *láŋga* « id. » und « fame eccessiva », nordapul. (Ascoli Satriano) *láŋgə* « fame » und « ultimo filo della coda del gatto », südapul. (Palagiano) *láŋgə* « voglia smoderata di mangiare » und « ultimo filo della coda del cagnolino che si tira per levargli la voracità », (Carovigno) *náŋka* « ultimo filo della coda del gatto che gli si tira perchè non rubi », salent. (Avetrana, Francavilla Fontana, Martina Franca) *náŋka* « voglia irresistibile », otrantinogriech. *anáŋka* « ultimo filo della coda del gatto », lecc. (Vernole) *la náŋka* « la tosse ». Der Ausgangspunkt der gesamten Sippe ist offenbar griech. ἀνάγκη « Zwang, Nötigung », Kreta ἀνάγκη « Krankheit », vgl. G. Rohlfs, *Griechen und Romanen in Unteritalien*, S. 50 f.

Befindet sich so die mundartliche Durchforschung von Südlatium in erfreulichen Bahnen, so muss das völlige Fehlen eines Mundartenwörterbuchs dieser sprachgeschichtlich höchst interessanten Gegend als eine der schwersten Lücken auf dem Felde der italienischen Dialektforschung bezeichnet werden. Eine solche Arbeit wird freilich nur von einem Einheimischen geleistet werden können, der die Möglichkeit hat, möglichst intensiv das Gebiet zwischen Subiaco und Piperno zu bereisen. Bis dahin werden wir uns mit den vielfach nur kurzen, aber höchst wertvolles Material enthaltenden Glossaren behelfen müssen, die gelegentlich als Anhang zu den oben namhaft gemachten Dialektmonographien veröffentlicht worden sind, wie Crocioni's Glossar der Mundart von Velletri (*Stud. rom.*, V, 64-88), Lindstrom's Glossar der Mundart von Subiaco (*ib.*, 266-299), Vignoli's besonders wertvolles Glossar der Mundart von Castro dei Volsci (*ib.*, VII, 184-296), Navone's Glossar der Mundart von Paliano (*ib.*, XVII, 104-126) [1].

1. Das von Vignoli für die Mundart von Amaseno in Aussicht gestellte « Lessico » ist leider noch nicht erschienen.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

ABRUZZEN UND MOLISE

Das weite gebirgige Gebiet, das sich rittlings des Gran Sasso und der Majellagruppe vom Velino und den umbrischen Pässen bis zum Val Fortore an der apulischen Grenze dehnt, beheimatet eine Fülle von Mundarten, wie sie sich bunter und interessanter in keiner andern Region Unteritaliens wieder zusammenfinden. Gravitiert der Norden der Provinz Aquila heute deutlich nach den zentralitalienische Verhältnisse aufweisenden Mundarten Umbriens, so betreten wir schon im Umkreis des Lago di Fucino ein Gebiet, das in seiner Sprache ganz ausgesprochen südlichen Charakter aufweist. Es beginnt hier eine Zone, die mit Recht wohl als eine der konservativsten in Zentral- und Unteritalien in Anspruch genommen werden darf. Kaum wieder an einer anderen Stelle bietet sich uns in lexikalischer Hinsicht eine derartig unerschöpfliche Fundgrube wie in dem Gebirgstreifen, der sich vom Lago di Fucino bis zu dem kleinen bereits an der Grenze der Provinz Caserta gelegenen Lago del Matese erstreckt. Diesseits wie jenseits der Majella, nördlich wie südlich der Pescara zeigen dazu die Mundarten in ihrer lautlichen Entwicklung eine Mannigfaltigkeit, welche die oben skizzierten Verhältnisse der Provinz Bari noch ganz bedeutend übertrifft. Es ist kaum übertrieben, wenn man behauptet, dass auf diesem ganzen weiten Gebiet, das mit meist kleinen, aber in kurzer Entfernung voneinander liegenden Ortschaften übersäet ist, es nicht zwei Dörfer gibt, die in der lautlichen Entwicklung ihrer Mundarten völlig zusammen marschieren.

Eine treffliche Übersicht über den Reichtum der mundartlichen Spielformen in den abruzzesischen Provinzen gibt uns Gust. Rolin in seinem *Bericht über die Resultate seiner mit Unterstützung der Gesellschaft behufs Dialektforschung unternommenen Reisen in den Abruzzen* (*Mitt. der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen*, Bd. XIV, Prag, 1901). Rolins Studien, die besonders der Entwicklung der betonten Vokale gewidmet sind, haben hauptsächlich die beiden abruzzesischen Kernprovinzen Teramo und Chieti zum Gegenstand, berücksichtigen aber auch das südaquilanische Grenzgebiet (Popoli—Sulmona). Das überreiche Material, das mit peinlicher Sorgfalt zusammengetragen ist, wird stets als Ausgangspunkt für jede Arbeit, die sich mit abruzze-

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

sischen Dialekten beschäftigt, zu gelten haben. Aufschlussreich für die gerade in diesen Mundarten in besonders charakteristischer Form auftretenden Umlauterscheinungen ist ferner die schöne Arbeit von Cesare de Lollis, *Dell' influsso dell'* -i *o del* j *postonico sulla vocale accentata in qualche dialetto abruzzese* (*Arch. glott. ital.*, XII, 1-23, 187-196), welche die Entwicklung je eines Ortes in der Provinz Teramo (Stadt Teramo) und Chieti (Casalincontrada) miteinander vergleicht.

Was die Monographien über einzelne abruzzesische Mundarten betrifft, so ist die Provinz Aquila bisher am schlechtesten weggekommen. Über Aquila [**69**] selbst besitzen wir die Studie von L. Rossi-Casé, *Il dialetto aquilano nella storia della sua fonetica* (*Boll. della soc. stor. patr. abruzz.*, VI, puntata XI). Dem äussersten Südwesten der Provinz ist die ergebnisreiche mit kurzem Glossar versehene Arbeit von [**68**] G. Crocioni, *Il dialetto di Canistro* (*Scritti vari di filologia a Ern. Monaci*, 1901, S. 429-443) gewidmet. Von besonderer Bedeutung für die Beurteilung der vor 150 Jahren in den Zentralabruzzen gesprochenen Mundarten erweist sich der von dem auch sonst um die Lokalgeschichte des Pescara-Tals rühmlich verdienten Alf. Colarossi-Mancini besorgte, in stattlichem Gewande sich präsentierende Abdruck des in der Mundart von Scanno [**67**] verfassten Hochzeitsgedichtes *Zu matremnónie a z'éuse o sciéngane le nòzze tra Marijélla e Nánne de lla Tèrra de Scanne* [1] mit dem Anhang *La fijjánna de Marijélla* [2] (Aquila, 1916). Die beiden Gedichte, die von dem aus Scanno stammenden Romualdo Parente im Jahre 1765 veröffentlicht worden waren, zeigen uns die altertümliche, stark lokalen Charakter tragende Mundart des abgelegenen Abruzzenortes Scanno (südl. von Sulmona, 1030 m. hoch), die infolge des seit einigen Jahren lebhaft eingesetzten Verkehrs von Sommerfrischlern heute leider bereits den grössten Teil ihrer eigentümlichen Lokalerscheinungen abgestreift hat. Mit umso grösserer Freude begrüsst man die Wiederveröffentlichung dieser höchst wertvollen alten Texte. Eine Reihe trefflich gelungener Lichtbilder illustriert die merkwürdige Frauentracht mit dem eigenartigen Turban, die seit Jahrzehnten eines der interessantesten ethnographischen Probleme

1. « Il matrimonio all'uso o siano le nozze tra Mariella e Nando della Terra di Scanno ».

2. « Il parto di Mariella ».

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

Italiens bildet. In Scanno selbst nimmt man auf Grund der sonderbaren Tracht allgemein an, dass die Bevölkerung des Ortes aus dem Orient (Serbien oder Albanien) eingewandert sei ; auch Colarossi-Mancini scheint an dieser Ansicht festzuhalten. Historisch bieten sich für eine solche Hypothese keine Anhaltspunkte [1] ; auch die Mundart zeigt nichts, was auf Einwanderung aus dem Balkan schliessen lassen könnte. Ich bin daher fest überzeugt, dass die Tracht von Scanno nur eine besonders altertümliche Stufe einer ehemals über weite Gebiete verbreiteten gemeinabruzzesischen Tracht darstellt, wie sie sich in ähnlichen interessanten Relikten auch sonst vereinzelt in abgelegenen Gebieten des Zentralmassivs (Macchiagodena, Poggio Sannita, Gallo, Letino, etc.) erhalten hat. Die vielen linguistischen und etymologischen Erklärungen, die Colarossi in den Anmerkungen bringt, sind leider völlig verfehlt und wären in einer solchen Publikation besser ganz unterdrückt worden. — Einzelne Erscheinungen der Mundart von Scanno bespricht Clem. Merlo in seinen *Appunti śul dialetto di Scanno negli Abruzzi* (*Rev. de dial. rom.*, I, 413-419) an der Hand des Gedichtes *La fijjánna de Marièlla*. S. 418 nimmt Merlo hier an, dass der eigenartige Wandel von -l- und -ll- zu *dz* nur vor auslautendem -ī und -ŭ eintrete. Das ist nicht richtig. In dem von Colarossi besorgten Text finden wir S. 27 *símmudza* « semola », S. 30 *cíludza* « cittola », S. 22 *le dzíste* « le liste », S. 34 *priéddzuda* « panchetta di legno » (vgl. tosk. *predola*). Ich selbst habe in Scanno notiert *fəddzín*^{a} « fuliggine », *sá*^{u}*dz*^{a} « sola ». Wohl lautet neben dem (veralteten) männlichen Artikel *dzu* das Femininum heute allgemein *la*, aber das würde nur zeigen, dass bei weiblichen Wörtern die Wiedereinführung des *l* sich schneller und vollständiger vollzogen hat. Es darf hier darauf verwiesen werden, dass in der Mundart des nur fünf Kilometer von Scanno gelegenen Ortes Villalago der Artikel *sə* (m.) und *sa* (f.) lautet, Formen, die man kaum von dem skannesischen Wandel von -l- (-ll-) zu *dz* wird trennen können.

Über die Mundarten der Provinz Teramo orientieren gut eine Reihe von Arbeiten von [54] Gius. Savini : *Osservazioni sul dialetto Teramano* (Ancona, 1879) ; *I dialetti della Provincia di Teramo* (1896, in : *Monografia della provincia di Teramo*, II, cap. XIII),

1. Vgl. auch Rob. Almagià, *Una presunta isola etnica greca o orientale nell' Abruzzo Aquilano* in *Riv. abruzz.*, XXIV, 280 ff.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

und die besonders wertvolle Abhandlung *La grammatica ed il lessico del dialetto Teramano* (Torino, 1881). Letztere gibt S. 40-73 eine sehr summarische, vielfach stark elementar gehaltene Übersicht über die wichtigsten Erscheinungen der Laut- und Formenlehre, S. 75-81 Notizen über Wortbildung ; besonders ergiebig ist S. 83-102 die Besprechung eigenartiger syntaktischer Erscheinungen, für die gerade die abruzzesischen Mundarten eine unerschöpfliche Mine bilden. Den Schluss bildet ein Glossar solcher Wörter, die dem Toskanischen fremd sind, wobei viel wertvolles Material zusammengetragen wird, wenn der Versuch auch bei weitem nicht an die Wörterbücher von Finamore (s. u.) heranreicht. Erwähnt sei hier noch das kleine Büchlein von Fed. Romani, *Abruzzesismi* (Firenze, 1907), das eine gute Vorstellung von den der Provinz Teramo eigenen Idiotismen gewährt. Ganz elementar ist die Schrift von L. Fioravanti, *Il dialetto nell' insegnamento della grammatica e della lingua* (Teramo, 1888).

Für die Provinz Chieti steht uns ausser den bereits oben genannten Arbeiten von Rolin und De Lollis die wertvolle Untersuchung zur Verfügung, die Gust. Rolin der [50] *Mundart von Vasto in den Abruzzen (Untersuchungen und Quellen z. germ. u. rom. Phil. Johannes von Kelle dargebr. von seinen Kollegen und Schülern*, Prag, 1908) gewidmet hat. Eine ausgezeichnete grammatische Übersicht über die Mundart von Lanciano [51] gibt Gennaro Finamore in der Einleitung zu der dem Dialekt von Lanciano gewidmeten Auflage (1893) seines Wörterbuches (s. u.). Ein Wörterbuch mit etymologischen Erklärungen, die freilich in jedem einzelnen Falle eine sorgfältige Nachprüfung erfordern, bringt Giov. Pansa in seinem *Saggio di uno studio sul dialetto abruzzese* (Lanciano, 1885). Unendlich wertvoller sind die lexikologischen Sammlungen, die wir dem unermüdlichen Sammeleifer von Gennaro Finamore verdanken. 1880 veröffentlichte Finamore sein *Vocabolario dell' uso abruzzese* (Lanciano, 1880), in dem der Verfasser die höchst interessante Mundart seines in dem verkehrsfernen Gebiete des oberen Sangro-Tales gelegenen Heimatortes Gessopalena [52] zu Grunde legt. 13 Jahre später erscheint von dem mit Begeisterung begrüssten Werke eine zweite völlig umgeänderte Auflage (Città di Castello, 1893), in welcher der Verfasser nicht mehr von dem Lokaldialekt seines Heimatortes, sondern von der Mundart des Städtchens Lanciano [51] (nördlich des Sangro-Tals) ausgeht, so dass im Grunde

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

UNTER·ITALIEN

☐ Orte, für welche Mundartenwörterbücher vorliegen.

○ Orte, deren Mundart eine lautliche etc. Darstellung erfahren hat.

1·Palermo
2·Marsala
3·Girgenti
4·Caltaniselta
5·Caltagirone
6·Modica
7·Noto
8·Adernò
9·Messina
10·Piazza Armerina
11·Nicosia
12·S. Fratello
13·Novara
14·Reggio Cal.
15·Bova
16·Ardore
17·Cittanova
18·Mammola
19·Monteleone
20·Marcellinara
21·Catanzaro
22·Aprigliano
23·Cosenza
24·Morano
25·Albidona
26·Matera
27·Maglie
28·griechische Sprachinseln <Calimera etc.>
29·Lecce
30·Francavilla Fontana
31·Tarent
32·Bari
33·Torillo
34·Bitonto
35·Molfetta
36·Trani
37·Andria
38·Cerignola
39·Manfredonia
40·Monte Sant'Angelo
41·Troia
42·Faeto und Celle
43·Volturino
44·Teora
45·Avellino
46·Napoli
47·Campobasso
48·Montagano
49·Agnone
50·Vasto
51·Lanciano
52·Gessopalena
53·Casalincontrada
54·Teramo
55·Cassino
56·Arpino
57·Sora
58·Amaseno
59·Castro dei Volsci
60·Alatri
61 Velletri
62·Paliano
63·Subiaco
64·Cervara
65·Castelmadama
66·Roma
67·Scanno
68·Canistro
69·Aquila

N

1 / 3.000.000

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)

die beiden Auflagen zwei vollständig selbständige Werke darstellen. Der besondere Vorzug der beiden Wörterbücher liegt darin, dass sie trotz ihrer prägnanten Kürze den volkstümlichen Wortschatz unter starker Berücksichtigung der ländlichen Terminologie mit einer Vollständigkeit erfassen, dass es nicht übertrieben ist, wenn man behauptet, dass Finamore's Wörterbücher zu den besten lexikographischen Leistungen gehören, welche auf dem Felde der « Italia dialettale » zu verzeichnen sind. — Nur bis zum Buchstaben *E* gelangt ist leider das Wörterbuch von Luigi Anelli, *Vocabolario vastese* (Vasto, 1901), welches das Gebiet von Vasto [**50**] (zwischen Sangro und Molise) behandelt.

Den Übergang zwischen den Abruzzen einerseits und Apulien wie den neapolitanischen Provinzen andererseits bildet das die Provinz Campobasso umfassende Gebiet des Molise. Erschlossen wurde dieses Mundartengebiet zum ersten Mal (1878) durch die mustergültige und scharfsinnige Untersuchung, welche Franc. D'Ovidio der Mundart seines Heimatortes Campobasso [**47**] (*La fonetica del dialetto di Campobasso* [1], *Arch. glott. ital.*, IV, 145-184) gewidmet hat, eine Arbeit, die durch ihre Akribie und ihre sichere Methodik geradezu bahnbrechend für die Erschliessung der süditalienischen Mundarten werden sollte. Die an charakteristischen lautlichen Erscheinungen reiche Mundart von Agnone [**49**] in der äussersten Nordwestecke der Provinz hat eine sorgfältige Darstellung gefunden (1910) durch Giov. Ziccardi, *Il dialetto di Agnone* (*Zeitschr. f. rom. Phil.*, XXXIV, 405-436). Der Wortschatz derselben Mundart, der viel originelle Züge bewahrt hat, ist uns zugänglich gemacht durch das wertvolle *Vocabolario del dialetto agnonese* (Agnone, 1893) von Gius. Cremonese. Nur als Materialsammlung zu betrachten ist die kleine Schrift von [**48**] N. M. Fruscella, *La lingua parlata di Montàgano* [2] *nel Sannio* (Firenze, 1866).

Berlin. Gerhard Rohlfs.

1. Vgl. dazu die Bemerkungen von P. G. Goidànich, *Intorno al dialetto di Campobasso* (*Misc. Ascoli*, 403-413).

2. Der kleine Ort liegt 10 km. nö. von Campobasso.

BDD-A17912 © 1925 Société de Linguistique Romane
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:26 UTC)